

Handbuch der deutschen Wortarten

Herausgegeben von
Ludger Hoffmann

Sonderdruck

Walter de Gruyter · Berlin · New York

C2 Adjektiv (und Adkopula)

1. Wortartbezeichnung
2. Beispiele
- 2.1. Morphologische und syntaktische Zusammenhänge
- 2.1.1. Attributiv und flektiert
- 2.1.2. Prädikativ, adverbial und unflektiert
- 2.2. Morphologie und Semantik
- 2.2.1. Komparation
- 2.2.2. Paarigkeit
- 2.3. Syntakto-semantische Beschränkungen
- 2.3.1. Relationale Adjektive
- 2.3.2. Verbaladjektiv
- 2.4. Adkopula
- 2.5. Bestand und Ausbau
3. Definition und Stellung im Wortartensystem
- 3.1. Anmerkungen zur Forschungsgeschichte
- 3.2. Definition
- 3.2.1. Morphologisches
- 3.2.2. Morpho-Syntaktisches
- 3.2.3. Semantisches
- 3.3. Syntaktisches
- 3.3.1. Attributive Verwendung
- 3.3.2. Prädikative Verwendung
- 3.3.3. Adverbiale Verwendung
- 3.4. Stellung in der Wortartenhierarchie
- 3.5. Das Adjektiv und die anderen Wortarten
- 3.5.1. Adjektiv und Substantiv
- 3.5.2. Adjektiv und Verb
- 3.6. Kontrastive Aspekte
4. Schluss
5. Literatur
- 5.1. Texte
- 5.2. Wissenschaftliche Literatur

1. Wortartbezeichnung

Adjektiv (auch *Eigenschaftswort*, *Artwort* / *Wiewort*, *Beiwort*) heißt die dritte der prinzipiell offenen Klassen der Inhaltswörter / Hauptwortarten des Deutschen. Im Gegensatz zu *Substantiv* und *Verb*, in denen sich Nominalität und Verbalität in prototypischer Weise niederschlagen, ist die Wortart Adjektiv weniger universal. Sie tritt auch in der europäischen grammatischen Tradition später auf, wird zu Beginn und zum Teil weiterhin unter dem Nomen subsumiert (*nomen adiectivum*).

Die Bezeichnung *Adjektiv* ist traditionell dominant und heutzutage sowohl wissenschaftlich wie didaktisch üblich, sie gilt als Übersetzung von griechisch *epítheton* (ὀνομα ἐπίθετον), und hat auch die Benennung *Beiwort* inspiriert. Demgegenüber akzentuiert *Eigenschaftswort* den prototypischen semantischen Kern dieser Wortart. Darauf beziehen sich ebenfalls die weiteren genannten, nunmehr veralteten didaktischen Benennungen. Sie haben aber das Problem, dass sie in prekäre Nähe zur ohnehin schwierigen Abgrenzung von Adjektiv und Adverb führen, die sich in dem immer einmal wieder benutzten Terminus *Adjektivadverb* für adverbial verwendete Adjektive spiegeln.

Nur prädikativ verwendbare Elemente, die ansonsten den Adjektiven ähneln, nennt man seit einiger Zeit *Adkopula* (vgl. Zifonun et al. 1997: 44, 56). Weniger Eigenständigkeit und Akzeptanz haben entsprechende Benennungen für nur attributiv auftretende Elemente („*Attributiva*“) gefunden.

Weitaus weniger zum grammatischen Allgemeinwissen gehört die wissenschaftlich häufige Trennung in *Eigenschaftswörter* / *Qualitätsadjektive* / *Qualitativa* auf der einen und *Zugehörigkeitsadjektive* / *Bezugsadjektive* / *Relationsadjektive* / *relationale Adjektive* auf der anderen Seite. Gelegentlich wird für diese letzte Gruppe auch der Terminus *relative Adjektive* verwendet. Zumeist benennt allerdings dieser Terminus eine von zwei Subklassen der qualitativen Adjektive, deren andere die *absoluten Adjektive* darstellen. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf die Art der in ihnen repräsentierten Eigenschaft, in der formalen Konsequenz im Hinblick auf die Graduierbarkeit. *Relativ* heißen zudem zum Teil auch jene Adjektive, die sonst auch *Dimensionsadjektive* genannt werden.

2. Beispiele

2.1. Morphologische und syntaktische Zusammenhänge

2.1.1. Attributiv und flektiert

Adjektive sind links vom Nomen attributiv verwendete und in dieser Verwendung nach nominalem Muster flektierte Wörter; diese Stellung zwischen determinierenden Elementen (→ Determinativ C6) ist für diese Wortart kennzeichnend. Die Beispiele (1) bis (4) deuten an, dass die Flexion nach den nominalen Kategorisierungen

und gemäß dem Wechsel von starker und schwacher Flexion variiert. Die starke Flexion kennt außer den in der schwachen Flexion allein vorkommenden Flexiven {-e} und {-en} noch die Formen {-er}, {-es} und {-em}. Die letzten beiden sind am wenigsten funktional belastet.

Beispiele (1) und (2) zeigen die Variation von Genus, Numerus und Definitheit am Beispiel des Nominativ, (3) und (4) die analogen Verhältnisse für den Dativ.

- (1) Ein **alter** Mann (114) – Eine **dunkle** Wolke (101) – Ein **breites** Segelboot (105) – **helle** Funken (103)¹
- (2) Der **neue** Mittag (142) – die **offene** Tür (12) – Das **stärkste** Gift (131) – die **letzten** Gäste (149)
- (3) Unter **freiem** Himmel (102) – Mit **tauber** Hand (104) – mit **fielbergelbem** Gesicht (113) – zwischen **großen** Flüssen (118)
- (4) Einem besonders **schönen** Falter (107) – in der **heißen** Luft (123) – Im **hohen** Gras (104) – in den **frühen** Morgenstunden (125)

2.1.2. Prädikativ, adverbial und unflektiert

Daneben können Adjektive prädikativ und adverbial verwendet werden; das gilt aber jeweils nur für Subgruppen. In beiden Fällen werden die unflektierten Stammformen benutzt. Prototypische Adjektive wie *gut* zeigen alle drei Verwendungen:

- (5) Das seien **gute** Waffen (108)
- (6) Und sie seien **gut**, aber billig seien sie nicht (106)
- (7) Der Hund sei bissig und rieche nicht **gut** (106)

Die strikte Beschränkung der Adjektivflexion auf die attributive Position links vom Nomen, und die formale Merkmallosigkeit aller anderen Verwendungen ist ein Ergebnis grammatischer Reorganisation in neuhochdeutscher Zeit. Sie betrifft die Verteilung der flexivischen Information in der Nominalgruppe ebenso, wie den Verzicht auf die im Mittelhochdeutschen noch gängige formale Kennzeichnung der adverbialen Verwendung, wie sie die europäischen Nachbarsprachen noch heute kennen.

¹ Zitate, die im folgenden Text nur mit Seitenzahl zitiert werden, stammen aus Kehlmann 2005; andere Quellen werden jeweils vor Ort kenntlich gemacht.

2.2. Morphologie und Semantik

2.2.1. Komparation

Die zentralsten Mitglieder der Wortart Adjektiv, Benennungen für relative Eigenschaften, lassen sich auch morphologisch graduieren. Diese Art der morphologischen Veränderung findet sich nur bei dieser Wortart, sie kennt neben dem Positiv die Formen des Komparativs, die durch ein {-er}-Suffix, und des Superlativs, die durch ein {-(e)st}-Suffix gebildet werden:

- (8) Der Alte drehte die Kurbel **fester**, die Funken knisterten immer **lauter** (103)
- (9) Ihr **teuerstes** Barometer fiel hinunter (101)

Steigerbarkeit ist auch darüber hinaus eine Eigenheit der Adjektive; vor allem kompositions- und präfixartige Erstelemente werden in diesem Kontext in mehr oder minder reihenbildender Weise genutzt. Das dient zu konnotativ oder stilistisch angereicherten Steigerungstypen bei den prinzipiell steigerbaren Adjektiven (*todtraurig*; *steinalt*), aber auch zur Graduierung bei den sogenannten absoluten Eigenschaftswörtern (*hochschwanger*; *mausetot*). Der Grad an Lexikalisierung ist hoch (z.B. {*stroh*-} nur mit {-*dumm*} verbindbar), der metaphorische Charakter variiert (von gering: *strohdumm* bis hoch: *feuerrot*).

- (10) Löste **blitzschnell** den Gürtel (112)

2.2.2. Paarigkeit

Zur Graduierbarkeit passt, dass es eine zentrale Gruppe von Adjektiven gibt, die alle genannten Verwendungsmöglichkeiten zeigen, strukturell einfach sind („primäre Adjektive“) und typischerweise in Gegensatzpaaren auftreten:

- (11) Die Nacht war **groß** (102) – Das Boot sei zu **klein** (106)
- (12) Es fiel Humboldt **schwer** (102) – dass ihm das Stillstehen nicht **leichtgefallen** sei (101 / 02)
- (13) Der Schmerz so **stark** (104) – ihm sei ein wenig **schwach** zumute (132)
- (14) Einen **langen** Blick (105) – weil es **kurz** sei (106)
- (15) Mit **vollem** Mund (134) – Der Platz vor der Hütte war **leer** (127)

Diese Adjektive sind zudem relativ in dem Sinn, dass der positive der beiden damit bezeichneten Pole unmarkierter ist, so dass man zum Beispiel, wenn keine spezifischeren Bedingungen herrschen, fragt, wie *groß* jemand sei, und nicht, wie *klein*.

Auch über diesen relativ eng begrenzten Kreis primärer Adjektive, bzw. die festliegenden Paare, hinaus, stellt Gegensätzlichkeit ein zentrales Ordnungsschema im Adjektivwortschatz dar. Systematisch ausgebaut ist es in Bildungen mit dem Präfix {*un-*}:

(16) Die Sache sei nicht **ungefährlich** (136)

2.3. Syntakto-semantische Beschränkungen

2.3.1. Relationale Adjektive

Den Gegenpol zu den bisher als prototypisch für die Wortart umrissenen „Eigenschaftswörtern“ stellen Adjektive dar, die Beziehungen verschiedener Art herstellen. Sie sind nur attributiv verwendbar, verwandt sind Typen, bei denen eine Kombination von adverbialer und attributiver Verwendung üblich ist (s. (18)).

(17) Er maß den Winkel der Mondbahn vor dem **südlichen** Kreuz (129)

(18) Einige Formeln für die **magnetischen** Messungen (266)

Die Beispiele (17) und (18) stellen Relationen nominaler Klassifikation dar, ähnlich restringiert in der Verwendung sind aber auch deadverbale Bildungen:

(19) Heute werden, wie am **gestrigen** Tage, drei Schriftführer benötigt. (<http://www.landtag.sachsen-anhalt.de/ltpapier/plenum/3/002stzg.doc> [11.1.2007])

(20) erhielten die **dortigen** Ereignisse einerseits deshalb eine besondere Brisanz (<http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-93/9341402m.htm> [2.8.2006])

Anzuschließen werden hier die von ihrer Form her nicht unproblematischen und gelegentlich als Attributiva bezeichneten Bildungen auf {-*er*}:

(21) Dann fuhr Humboldt ins **Charlottenburger** Schloss (265)

Wie die Funktion einer Verbindung zwischen zwei Lexemen, der untergeordneten adjektivischen Basis und dem Bezugsnomen, schon

klar macht, handelt es sich bei diesen Adjektiven durchwegs um komplexe Wörter, den minimal markierten Fall stellen Derivationen dar. Die Suffixe {-lich} für eine adverbiale Relation bei nativen Basen und {-isch}, als Markierer der Zugehörigkeit vor allem im Bereich der nicht nativen Stämme, bilden die zentralen Mittel dieser Art von Junktion. Nur bei der begrenzten Zahl deadverbialer Bildungen tritt das dritte häufige Adjektivsuffix, {-ig}, in diese Funktion ein.

Die Unterteilung in Qualitäts- und Zugehörigkeitsadjektive – mit verschiedenen Subklassifikationen – schlägt sich auch in der Reihenfolge pränominaler adjektivischer Attribute nieder. Im Zentrum dieses flektierten Raumes stehen die Qualitätsadjektive, die auch den prototypischen Kern der Wortart ausmachen, links davon finden sich situativ und textuell verweisende Elemente (s. (22)), rechts davon zunehmend nominale Klassifikatoren (s. (23)).

- (22) ... hat sich die Infrastruktur erheblich verbessert. [...] Um die **bereits erwähnte gute** Infrastruktur auch mit Leben zu erfüllen (<http://www.wallertheim.de/html/geschichte.html> [2.1.2007])
- (23) Dazu braucht es eine **gute städtische** Infrastruktur (<http://www.muenchen.de/Rathaus/soz/aktuell/familie/medienpreis/158626/index.html> [2.1.2007])

2.3.2. Verbaladjektiv

Zu den Adjektiven gezählt werden auch die Partizipien, zumindest ein Teil von ihnen bzw. in bestimmten Verwendungen. In ganz genereller Weise sind ihre Verwendungsbedingungen nicht leicht zu beschreiben.

Sofern es sich um Verwendungen deutlich verbaler Konstruktion – und nicht lexikalisierten Festigkeit – handelt, ist davon auszugehen, dass sie verdichtete Prädikationen darstellen, die modifizierend zu Prädikaten oder zu Nomina treten können. Die Prädikation würde dann verbal realisiert. Besonders klar ist das beim Partizip I:

- (24) Es sei nichts, sagte er **hustend** (129)
- (25) Die ständig **hustende** Köhlerin steht mitten im Rauch auf dem Meiler, [...] und erzählt dem **mithustenden** Reporter (<http://www.amazon.de/Gernstl-unterwegs-6-Franz-X/dp/B00005O6RX> – [2.1.2007])
- (26) Aus Gewohnheit **hustete** er noch von Zeit zu Zeit (196) (* war er hustend)

Allerdings gibt es eine ganze Reihe von Bildungen, die eindeutig den Übergang zum Adjektiv markieren bzw. die Grenze schon überschritten haben:

- (27) Ließ sich Humboldt unter **staunenden** Blicken auf alle viere nieder (209)
- (28) Der Mann trat **zögernd** zur Seite (121)
- (29) Seine Bewegungen wurden **ausladender** (213)

Allerdings gibt es unterschiedliche kollokationelle Beschränkungen (Typ: *blühender Unsinn*).

Noch komplexer sind die Verhältnisse beim Partizip II, Übergänge zur verbalen Flexion (Zustandspassiv; sein-Perfekt) erschweren hier die Einschätzung; verstärkt kommt es hier auch zu eigener adjektivischer Produktivität (*betagt* – * *betagen*).

- (30) [...] kamen sie an einem Zug **strafgefangener** Frauen vorbei (276)
- (31) Nun ja, sagte Humboldt **bekommen** (277)
- (32) Schien ihm [...] in Segmente **aufgeteilt** und von Rissen **durchzogen** (279)

2.4. Adkopula

Nur prädikativ verwendbare lexematische Einheiten können nach den gegebenen Bestimmungen nicht einfach zu den Adjektiven gerechnet werden. Sie stellen Möglichkeiten dar, Eigenschaften im prädikativen Raum auftreten zu lassen, deren Wortartstatus unklar ist, in einigen klareren und neueren Fällen von entsprechenden Substantiven abgeleitet erscheint.

- (33) Wir sind **quitt**.
- (34) Das ist ziemlich **klasse**.

Der Terminus Adkopula scheint auch dazu geeignet zu sein, jene Elemente diffuser Wortartzugehörigkeit zu charakterisieren, wie sie sich häufiger beim Prozess der Univerbierung im Prädikatsbereich finden:

- (35) Plötzlich tat Gauß ihm **leid** (276)

2.5. Bestand und Ausbau

Der Kern primärer Eigenschaftswörter ist zahlenmäßig relativ klein, es werden Zahlen zwischen 150 und 200 genannt. So gibt es schon bei den Eigenschaftswörtern einen erheblichen Bedarf an weiteren Adjektiven. Das gilt mehr noch für den Tatbestand, dass Adjektive nicht nur Eigenschaftswörter sind, und dass diese anderen Typen per definitionem Basen mit junktionalen Elementen verknüpfen. Das hat zur Folge, dass es spezifische und hochproduktive Mittel der Wortbildung gibt, die diesen Mangel wettmachen. Ergänzt wird das durch Entlehnungsprozesse.

Den traditionellen Kern der Wortbildung des Adjektivs bildet daher die Derivation, deren statistisch wichtigste Bildungsmittel in den Suffixen {-ig}, {-isch} und {-lich} liegen. Sie repräsentieren unterschiedliche Weisen der Transposition und führen dabei auch auf komplexere Lexembildungstypen („Zusammenbildung“; s. (39)) zu:

- (36) Gauß blickte auf seine **schmutzigen** Schuhe (181)
- (37) Bei Leuten ohne **geometrische** Vorstellungskraft (183)
- (38) Der Diener brachte ihn in ein **fürchterliches** Loch (193)
- (39) Eines **wundertätigen** Priesters (205)

Komplexere Typen der Junktion führen zu Bildungen mit reihenbildenden Zweitelementen, deren Status als Komposita (-voll) oder stärker lexeminkorporierende Typen (-haltig) umstritten ist.

- (40) Der Curaremeister war eine **würdevolle** [...] Gestalt (131)

Noch klarer ist der inkorporierende Effekt bei den sogenannten Partizipialkomposita, die erst aufgrund der Erstelemente, die mittels der Relationalität der Partizipien eingebunden werden können, inhaltlichen Sinn gewinnen.

An modifizierenden Bildungen sind für das Adjektiv aufgrund der angedeuteten semantischen Eigenschaften vor allem präfigierende Typen kennzeichnend, in Sonderheit welche, die der Graduierung und der Gegensatzbildung oder Negation dienen.

- (41) Er war **todmüde** (180); er sei **hundemüde** (182)

Weniger bedeutsam als beim → Substantiv (C 23) sind dagegen Determinativkomposita, bedeutsamer wiederum die dort äußerst marginalen Kopulativkomposita.

3. Definition und Stellung im Wortartensystem

3.1. Anmerkungen zur Forschungsgeschichte

Zur generellen und sprachübergreifenden Diskussion um den Status der Wortart Adjektiv finden sich die wesentlichen Punkte bei Bhaist/Pustet (2000), zu den terminologischen und grammatikographischen Fragen stellt Kaltz (2000) die zentrale Information zusammen, die Überlegungen von Motsch (2002) zu dieser Wortart im Deutschen schließen an die syntaktisch-distributionelle Diskussion der Wortart im Rahmen der universalgrammatischen Diskussion an, die einen wichtigen Traditionspunkt in Motsch (1967) hat. Wie auch die einzige umfassende neuere Arbeit zum Adjektiv im Deutschen, Trost (2006), feststellt, wird ansonsten die Diskussion über die Eigenheiten dieser Wortart im Wesentlichen in den größeren Grammatiken des Deutschen geführt (vgl. etwa Gallmann 2005).

Verschiedene Einzelprobleme, die den typologischen Charakter des Deutschen zu beleuchten erlauben, finden dann und wann das Interesse der wissenschaftlichen Diskussion. Das betrifft zum Beispiel und zu unterschiedlichen Phasen Fragen der Valenz von Adjektiven, des Charakters der Dimensionsadjektive, der Adjektivflexion im Rahmen der Nominalgruppenflexion (ausgehend von Admoni), dazu tritt seit einiger Zeit ein verstärktes Interesse an auffälligen Ausnahmen und Randtypen der Verwendung. Typologisch interessant erschienen unmarkierte Adjektivabfolgen, es geht um Fragen der Komparation, um die Frage von Subklassen („Zugehörigkeitsadjektive“).

Die adjektivische Wortbildung des Deutschen war relativ frühzeitig umfänglich beschrieben, daran schloss sich eine intensive Diskussion, nicht zuletzt um die so genannten Halbaffixe an. Dazu kommen Einzelarbeiten zu verschiedenen Bildungsmitteln.²

3.2. Definition

Das Deutsche kennt eine Wortart Adjektiv (s. Lehmann 2005: 9). Die gängigen morphologischen, syntaktischen und semantischen Definitionen beschreiben einen intuitiv gut einsichtigen („prototypischen“) Kern dieser Wortart. In Anbetracht der Charakteristika des

² Aufgrund der zeitlichen Inkongruenz und des häufig punktuellen Charakters der Diskussion würde es einen falschen Eindruck erwecken, wenn hier die Literatur im Einzelnen zitiert würde.

Deutschen nutzen derzeit gängige Wortartklassifikationen zunächst morphologische und syntaktische Bestimmungen, während die semantische Ebene stärker zur Binnendifferenzierung der Wortart herangezogen wird (vgl. Zifonun et al. 1997: 25).

3.2.1. Morphologisches

Adjektive sind demnach erstens deklinierende Wörter, die nach den nominalen Kategorisierungen Genus, Numerus und Kasus variiert werden können, als morphologische Besonderheit daneben die Komparation und den Wechsel zwischen einem pronominalen und einem nominalen Satz von Flexiven zeigen.

Diese Verhältnisse schlagen sich in den folgenden Beispielen der Nominalgruppenflexion nieder. Dabei ist klar, dass die drei verschiedenen Kategorisierungen einen unterschiedlichen Ursprung haben. Genus ist eine substantivische Kategorisierung, die in den pronominalen Endungen – von Artikel oder Adjektiven – explizit gemacht wird, auch Numerus ist eine Kategorisierung substantivischer Lexeme, die sich prototypisch in den substantivischen Flexiven niederschlägt und Kongruenzeffekte zeitigt. Kasus wird der gesamten Nominalgruppe extern zugewiesen und ist formal in ähnlicher Weise wie Genus an die pronominalen Flexive gebunden, die an Artikelformen, sonstige Determinative bzw. an die Adjektive treten (s. Eichinger / Plewnia 2006).

Und zwar tauchen die pronominalen Flexionsformen unter entsprechenden Bedingungen in der starken Flexion der Adjektive auf. Dem Adjektiv eigentlich ist die nominale oder schwache Flexion, die im Wesentlichen den Tatbestand des Flektiertseins des damit suffigierten Wortes und daneben zentrale Kasusunterscheidungen signalisiert.

Bei der Übereinstimmung in den Kategorien, die für diese Kategorisierungen gewählt werden, wird von Kongruenz gesprochen. Diese Redeweise ist zu differenzieren: was die pronominalen Realisierungen angeht, so gibt es systematisch keine andere Stelle,³ an der die Kategorisierungen Genus und Kasus zum Ausdruck kämen, allenfalls die Numeruskodierung ist als abhängig von den Pluralmarkierungen am Substantiv zu sehen.

³ Abgesehen vom Dativ in einigen Pluralklassen und dem am Rande des Kasus-systems stehenden Genitiv (bei Nicht-Feminina).

Schon bei dieser starken Flexion kommt es aber zu einer Reihe von Neutralisierungen, so dass Kongruenz hier eher Verträglichkeit heißt als direkte Entsprechung. Verträglichkeit prägt dominant die sogenannte schwache, die nominale Flexion, und das Bemühen, offenkundig wichtige Differenzierungen in Kasus und Numerus aufrecht zu erhalten.

(42) Flexivisches: starke / pronominale Flexion

Numerus	Singular			Plural
	Mask	Neutr	Fem	
Nominativ	Ihr tapferer Junge (8)	Ein bemerkenswertes Buch (23)	Als leitende Substanz (33)	Reiche Leute (10)[!]; nächtliche Laute (26), tausende kleine Häuser (13), winzige Gesichter (66)
Akkusativ	Preußischen Boden (11)	Weißes Pulver (21)	Metaphysische Angst (21)	Schwere Pocken (11); Altkluge Briefe (20), Aufgedunsene Gewächse (73), andere Aufgaben (26),
Dativ	Mit langem Bart (10)	Mit poetischem Gespür (23)	Mit gepackter Reisetasche (7)	In groben Zügen (12); vor knurren- den Hunden (14), In frühen Mensch- heitsaltern (9), Mit gerunzelten Brauen (8)
Genitiv	Frühen Ruhmes (62)	Hohen Alters	Sentimentalischer Kultur (23), harter Arbeit (34), deutscher Zunge (59)	Gespenstischer Umriss (17), aus- gestorbener Völker (23), menschlicher Bestrebungen (19)

(43) Flexivisches: schwache / nominale Flexion

Kasus	Singular			Plural
	Mask	Neutr	Fem	
Nominativ	Der größte Mathematiker (7)	Das schlechte Essen (45)	Seine uralte Mutter (9)	Die schleppenden Erfolge (25), Die großen Muster (13), die reichen Möglichkeiten (19)
Akkusativ	Einen unziemlichen Vorteil (9)	Das schriftliche Angebot (147)	Die neumodische Lederfederung (8)	In die gekrümmten Räume (12), Die langen Haare (8), die gesammelten Pflanzen (75)
Dativ	In einem schwachen Moment (7)	Im nächsten Semester (27)	In einer bestimmten Zeit (9)	Zu den dunstumhangenen Bergen (47), vor den zwei nackten Frauen (109)
Genitiv	Des nächsten Tages (13)	Eines abgeschossenen Projektils (8/9)	Der mittleren Entfernung (13)	Der billigeren Gasthöfe (63), Seiner späten Jahre (7), der roten Quallen (49)

Während dieser normale Typ der adjektivischen Flexion in der attributiven Position allen Adjektiven zugänglich ist, ist die Möglichkeit der Komparation hochgradig semantisch sensitiv und eigentlich nur einer zentralen Gruppe qualitativer Adjektive zugänglich. Daher wird immer einmal wieder ihr Zwischenstatus zwischen Wort- und Wortformenbildung betont. Im Einzelnen finden sich bei der Komparation, die in den drei Kategorien Positiv, Komparativ und Superlativ (bzw. Elativ) gefasst wird (s. (44)), unterschiedliche Arten von Vergleich (für Beispiele s. (45)).

(44) Komparation

Positiv	Komparativ	Superlativ
Als junger Mann (10)	Er war der jüngere von zwei Brüdern (19)	Dem jüngsten Sohn (8)

- (45) der **jüngere** Bruder – der **ältere** Bruder (20); je **tiefer** man hinabstieg, desto **wärmer** wurde es (30); ritt er auf dem **schnellsten** Pferd, das zu bekommen war (34); mit **äußerster** Konzentration (44)

Man sollte der morphologischen Vollständigkeit halber hinzufügen, dass Adjektive einen auffällig hohen Anteil an Verwendungen zeigen, in denen die merkmallöse Grund- und Zitierform eintritt. Neben den zentralen → prädikativen (s. (46)) und → adverbialen (s. (47)) Verwendungen finden sich auch traditionell weniger klar klassifizierte Fälle (s. (48)).

- (46) Der Platz vor der Hütte **war** leer (127), Der Himmel **wurde** klar (128), Der Saal **war** gefüllt bis auf den letzten Platz (235), sie **blieb** länger sichtbar, als es sich für eine Sinnestäuschung gehörte (74), **nannte** er sie lästig (7), das Land **fand** ihn komisch (42)
- (47) Brombacher antwortete **ruhig** und **höflich** (133), die Bäume standen so **eng**, dass (128)
- (48) Machte Glück **dumm?** (150), Die ersten beiden Male entkamen sie **unverletzt** (41), Das Gendarmenhäuschen stand **leer** (12) – Und der da [...] sei **offensichtlich** Student (16)

Stark textsortenmäßig beschränkt sind nichtappositive nachgestellte Adjektivattribute (s. (49), vgl. Dürscheid 2002) und unflektierte attributive Formen (traditionell bestimmte Farbadjektive [*rosa Kaninchen*], {-er}-Bildungen vom Typ *Schweizer Alpen*, aber auch Übergangsfälle wie (50); vgl. auch (66)).

- (49) Verschwendungssucht und Hochmut **pur** sind noch keine Hochkultur (<http://www.dizzy-verlag.de/dankeschon.html> [11.1.2007])

- (50) Ein **klasse** Auto für sportliche Singles und kinderlose Paare.
([www.autobild.de/archiv/marken/mercedes-benz-22/a-klasse-851/\[11.1.2007\]](http://www.autobild.de/archiv/marken/mercedes-benz-22/a-klasse-851/[11.1.2007]))

Nicht nur die zwischen Wortformen- und Wortbildung stehende Komparation ist dem Adjektiv eigen, das Adjektiv ist auch durch eine ganze Reihe von spezifischen wortbildenden Morphemen gekennzeichnet, durch zentrale Suffixe (s. (51)), Präfixe (s. (52)), aber auch weniger klar zuzuordnende Elemente (s. (53)). In gewissem Umfang ist auch die Partizipialmorphologie hierher zu rechnen (s. (54)).

- (51) Um **ehrlich** zu sein (8) – Eugen nickte **schläfrig** (9) – bis zum **abendlichen** Pferdewechsel (9) – der Gendarm betrachtete ihn **misstrauisch** (11) – auf **preußischen** Boden (13) seine Noten waren **mittelmäßig** (20) – **metaphysische** Angst (21)
- (52) Seltsam sei es und **ungerecht** (9) – die doch **unleugbar** irgendein Strohkopf mache (13) – kam **ungelesen** zurück (23)
- (53) Ein **verabscheuungswürdiges** Pamphlet (23) – Es sei ein **bemerkenswertes** Buch (23) – **fühlerartige** Auswüchse (26); Die Moskitos waren **gnadenlos** (122).
- (54) Eine Sekretärin mit **aufgeschlagenem** Schreibblock (14) – Mit **gerunzelter** Stirn (16) – Die **verschwommene** Zeichnung von etwas (17); hatte [...] Tiere, manche **lebend**, die meisten tot, gesammelt (19) – mit **schnarrender** Stimme (21)

Mit diesem Tatbestand korreliert allerdings die Feststellung, dass das Bild der Wortart prototypisch von den primären monomorphematischen Adjektiven geprägt wird. Es handelt sich dabei besonders auch um Einsilbler mit mehr oder minder gut ausgebauten konsonantischen Rändern (s. (55); vgl. aber (57)), die zudem im zentralen Bereich zur Bildung von Gegensatzpaaren neigen (s. (55) und (56)).

- (55) In einem **schwachen** Moment (7) – der Weg sei **weit** (7) – man werde **gut** für ihn sorgen (8) – wie ein **böser** Traum (8) – dem **jüngsten** Sohn (8) – in **frühen** Menschheitsaltern (9) – **schwere** Pocken (10) – Eugen wurde **blass** (11) – über **schlechtes** Pflaster (14) – im **nassen** Sand (14) – fiel in **tiefen** Schlaf (13) – den **höchsten** Berg (19) – der Schnee lag **dünn** auf **kahlen** Bäumen (23)
- (56) dass **reiche** Leute für eine Reise doppelt so lang bräuchten wie **arme** (10), Hier gebe es keine **frühe** oder **späte** Stunde (15)

- (57) Wo denn ihr **tapferer** Junge sei (8) – einen sehr **genauen** Lageplan (14) – von **niederem** Adel (19) – ein **magerer** Herr (20) – um **offene** Gräber (21)

3.2.2. Morpho-Syntaktisches

Adjektive sind Wörter, deren primäre und die Wortart bestimmende Verwendung die Stellung im Vorfeld der Nominalphrase, zwischen Determinativen und lexikalischem Kern, darstellt, die attributive Verwendung (s. die Belege in den Tabellen (42) und (43)).

Nur in dieser Stellung tritt die genannte Flexion ein, ihre genaue Form ist von dieser Umgebung bestimmt. Von den Gesetzmäßigkeiten der sogenannten Monoflexion ist im wesentlichen bestimmt, ob der nominale („schwache“) oder der pronominale („starke“) Endungssatz antritt, nur im zweiten Fall kann man mit einigem Recht davon sprechen, es bestehe Kongruenz in Genus und Numerus zwischen dem nominalen Kern und dem Adjektiv, weniger klar ist das beim Kasus. Hier erscheinen die entsprechend doppelt bzw. am Substantiv markierten Fälle (Gen.Sg. starke Maskulina und Neutra; ggf. Dat.Plur.) im Lichte der systematischen Informationsverteilung in den anderen Fällen eher als nachträgliche Verdeutlichungen am Substantiv. Im Regelfall tritt die starke Flexion bei der ersten Möglichkeit innerhalb der Nominalphrase auf; das sind, wenn sie vorhanden sind, determinative Elemente (vgl. die Tabelle unter (43)). Im anderen Fall, wenn also entweder kein Determinativ vorhanden ist oder das determinative Element keine entsprechende Flexion hat (z. B. Nominativ des unbestimmten Artikels) oder zulässt (pränominaler Genitiv), tritt beim Adjektiv die starke Flexion auf (vgl. die Tabelle unter (42)). Das gilt dann nach der Regel für alle Adjektive, die in einer Nominalphrase auftreten (vgl. aber die „abweichenden“ Fälle in (59)).

- (58) Den **neuen** **mexikanischen** Premierminister (216) – Die junge Frau hatte ein **kleines**, **wohlgeformtes** Gesicht (243), die Frau hatte **zarte**, sehr **geschwungene** Brauen (243) – eine Horde **schreiender** **kleiner** Affen (300)
- (59) Die Weltgemeinschaft reagiert auf die Folgen dieser Krisen mit **großem** **politischem**, **finanziellem** und immer öfter auch **militärischem** Aufwand. (<http://www.bmz.de/de/themen/frieden/index.html> [2.8.2006]); steht unter **großem** **politischen** Druck. (<http://www.zeit.de/archiv/1997/50/netanya.txt.19971205.xml> [2.8.2006]);

Adjektive sind außerdem gemeinsam mit den Kopulaverben (*sein*, *werden*, *bleiben*) prädikativ verwendbar. Dazu sind auch noch entsprechende Verwendungen mit „Gleichsetzungsakkusativen“ zu rechnen (s. oben (46)). In diesen Verwendungen tritt ebenso die merkmallöse Grundform ein wie in der adverbialen Verwendung, bei der ein verbaler Kern modifiziert wird (s. oben (47)); diese Gleichartigkeit der Formen hatte in der Nachfolge der Glinzschen Wortartenlehre zur Folge, dass die beiden Verwendungen als Satzadjektiv zusammengefasst wurden; letztlich hat sich dieser terminologische Gebrauch gegen die syntaktisch motivierte Unterscheidung nicht durchgesetzt; vgl. Vogel 1997).

Die fehlende morphologische Markierung in diesen Fällen führt zu deutlichen Abgrenzungsproblemen. Im einen Fall zum Adverb, von dem es einzig die Beziehbarkeit auf eine flektierbare Position unterscheidet, so ist in der Tradition der deutschen Wortarten-Beschreibung durchaus die Bezeichnung *Adjektivadverb* gängig. Im anderen Fall sind paradigmatische Beziehungen erkennbar, die auf den Übergang zum Verb ebenso weisen wie auf den zum Substantiv. So stehen in den „Kopulapradikaten“ (*ist / wird / bleibt offen / geöffnet*) Adjektive neben Formen des Partizip II, die ihrerseits unterschiedlich tief in das flexivische (Tempus- oder Konversen-) Paradigma des deutschen Verbs eingebunden sind. Dem trägt der Tatbestand Rechnung, dass man in der Tradition eine eigene Wortart *Partizip* ansetzt, deren Elemente in der derzeitigen Beschreibung den Wortarten Adjektiv und Verb zugeordnet werden – mit nicht unerheblichen Übergangsproblemen, vgl. etwa die drei Beispiele unter (60) (s. Weber 2002):

- (60) Die Kolonien waren für Ausländer **gesperrt** (43); bevor er mehr ungläubig als **erschrocken** seinen nun unvollständigen Fuß aus dem rot **verdunkelten** Wasser zog (69/70)

Andererseits sieht die prädikative Verwendung das Adjektiv auch in paradigmatischen Beziehungen zu substantivischen oder unflektierten substantiv- und partikelartigen Elementen.

- (61) Seine Nerven seien **nicht mehr wie früher** (102), Die Nacht war **groß** und **voller Sterne** (102), Falls es jemandem nicht aufgefallen sei, dies sei **der Urwald** (112), Urwald sei auch nur **Wald** (77), Das sei nur **realistisch**, antwortete Humboldt (113), Es sei **ein Irrtum**, sagte Humboldt (77), Es sei **genug**, sagte Humboldt (74)

- (62) Drei Steine und drei Blätter seien noch nicht **gleich viele** gewesen, fünfzehn Gramm Erbsen und fünfzehn Gramm Erde noch nicht **gleich schwer** (116)
- (63) Die Lesung war richtig **klasse**, hätte ich nicht gedacht. Die neuen Lieder waren auch **spitze**. (http://www.sportfreunde-stiller.de/termin_detail.php?tid=170&pid=950966&y=2006&m=05 [2.8.2006]); Es war echt super-cool bei euch!! Das Team ist echt **klasse** und total nett! ... Oktober war richtig **hammer!** (http://www.blossin.de/cms/front_content.php?idcat=35&a=view&eintrag=80 [2.8.2006] informeller chat)

Die in (63) dokumentierte Art der Verwendung von vor allem substantivisch geprägten Lexemen hat zur zunehmenden Akzeptanz einer diese Gruppe beschreibenden Wortartkategorie Adkopula geführt.

In gewisser Weise sind beide Positionen, die prädikative wie die adverbiale, aufgrund der fehlenden Flektiertheitsanforderung geeignete Stellen für den „Eintritt“ in bestimmte adjektivische Funktionen. Das spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Schwierigkeiten, die sich der Integration entlehnter Adjektive in den Weg stellen vgl. *cool* (s. (63) / (65)) vs. *happy* (vgl. Zifonun 2002).⁴

- (64) die, wenn ihre Kinder sie erleben, ausgeglichen und **happy** ist. (<http://www.faz.net/s/RubB1763F30EEC64854802A79B116C9E00A/Doc~E2E4A5B63DDCE4748AA07155D2FE3CF79~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [2.8.2006])
- (65) **Cooler** Typ oder Außenseiter? (<http://www.wdr5.de/sendungen/leonardo/236308.phtml> [2.8.2006])
- (66) Natürlich auch als **prima** Prosaautor unterwegs (Gärtner, 113)

Aus der Art der drei möglichen syntaktischen Verwendungen von Adjektiven ergibt sich ein wesentlicher Unterschied zu den anderen beiden Hauptwortarten. Zwar ist auch das Adjektiv der lexikalische Kern einer Adjektivphrase, dennoch ist die Wortart als solche dadurch bestimmt, dass sie in abhängiger, modifizierender Verwendung vorkommt. Dazu passt, dass die prototypischen (primären) Adjektive in der Regel (vgl. aber *jmdm. treu, böse*) einwertig sind, so dass

⁴ Allerdings wird offenbar auch das – ironisch? – versucht: „Durch den Kauf von Matratzen aus dem Pflanzenölsortiment tragen Sie zur Erhaltung unserer schönen Heimat bei und sichern sich einen *happy* Schlaf.“ (<http://www.thoenig.ch/happy.shtml> [11.1.2007])

ihre Bindungsfähigkeit in dieser Abhängigkeitsbeziehung aufgehoben ist. In dieser Hinsicht ist es stimmig, wenn die meisten neueren Grammatiken das Adjektiv auch in der prädikativen Verwendung als abhängig von der Kopula betrachten – gegenüber der (etwa zum Lateinischen sicher besser passenden) Ansicht, die Kopula sei wie die Hilfsverben eine Art verselbständigt Flexiv, das die Konversion von Adjektiven erlaube.

Die volle Breite der syntaktischen Möglichkeiten des Adjektivs ergibt sich nur bei den qualitativen Adjektiven, seien es Simplicia oder komplexe Wörter. In diesen Fällen lässt sich die Beziehung zwischen attributiver und prädikativer Verwendung als die Explizierung einer impliziten Prädikation erläutern.

- (67) Er habe einen **harten**, abweisenden Vater gehabt (12) – Das Kissen war **hart** (184); Dieser drückte ihm **weich** die Hand (27) – seine Knie wurden bereits **weich** (34); nach sehr **langer** Zeit (107) – Dann schwieg er **lange** (57)

Erkennbar ist bereits, dass in Sonderheit die ebenfalls mögliche adverbiale Verwendung andere semantische Umgebungen braucht als die prädikative. Das hat damit zu tun, dass die attributive Verwendung eine wesentlich generellere Art der Merkmalszuordnung darstellt, die sich in manchen Fällen durch adverbiale Beziehungen erläutern lässt; das kann einzelne Verwendungen betreffen (*starker Raucher, guter Esser; vermeintlicher Held*), kann aber auch die Gesamtverwendung von Adjektiven stärker prägen:

- (68) Ein **elektrisches** Schwingen (183) ↔ elektrisch schwingen (* das Schwingen war elektrisch); das **schriftliche** Angebot (147)

Wenn in den Adjektiven nur Bereichsangaben oder Bezüge unterschiedlicher Art ausgedrückt werden, sind sie normalerweise nur attributiv verwendbar:

- (69) Bei **diplomatischen** Gesprächen (220); an die Namen **geschichtlicher** Personen (221); der alte **kantische** Unsinn (220); jeden **Salzburger** Hügel (38)
 (70) Von seinem **eigenen** Sohn (222); die **eigentliche** Schönheit dieser Breiten (223); bei seiner **einzig**en Audienz (217); Den **wahren** Entdecker Südamerikas (219)

Logischerweise ist das bei Partizipien häufiger der Fall, sofern sie nicht einigermaßen adjektivische Festigkeit (vgl. (72)) erlangt haben,

oder als adverbialer „Begleitumstand“ verstanden werden können (s. (73)):

- (71) Dieses **ausbrennenden** Sterns (220); die niedrig im Fenster **stehende** Sonne (220)
- (72) Auch hätten sie oft **sinnverwirrende** Substanzen eingenommen (220)
- (73) Sie wich **lachend** zurück (147)

Adjektivgruppen sind, soweit sie nicht Partizipialgruppen sind, in denen sich die Bindungsfähigkeit des verbalen Stammes niederschlägt (s. (71)), und soweit nicht eine weitere Wertigkeitsposition existiert (s. (74), (75)), nur durch unflektierte Elemente erweiterbar, deren Status im Einzelnen verschieden sein kann (s. (76)).

- (74) Er bleibt **seinen Überzeugungen treu**, weil sie ihn einiges gekostet haben. (<http://www.taz.de/pt/2005/08/25/a0163.1/text> [2.8.2006])
- (75) ausländische, aber **der deutschen Sprache mächtige** Beschuldigte (www.bundesverfassungsgericht.de/pressemitteilungen/bvg92-03.html [2.1.2007])
- (76) „Ich find euch eigentlich **ein bisschen sehr unverschämt** im Augenblick.“ (<http://www.unternehmerschaft.de/print.php?cid=1987> [2.8.2006])

Die Klassifikation der adadjektivischen Bestimmungen ist deswegen nicht ganz einfach, weil hier zumindest zwei Typen von Modifikation zusammenkommen. Zum einen die Modifikation durch Grad- oder Fokuspartikeln (→ C7), die zum Teil formgleich mit Adverbien sind, die ihrerseits in die attributive Verwendung übertreten können.

- (77) Ein **außerordentlich** netter Menschenkenner (http://www.zeit.de/2004/30/Pfarr_30 [2.8.2006])
- (78) Es freut mich **außerordentlich**, mich an der angenehmen und ziemlich komplizierten Aufgabe zu beteiligen [...] (<http://usa.usembassy.de/etexts/ga4-mccloy-500809.pdf> [2.8.2006])
- (79) Sonst gebe es **unglaublich** was auf den Schädel (233)
- (80) Es ist **unglaublich** gut gelaufen, alles blieb friedlich (http://sport.ard.de/wm2006/wm/vorort/br/news06/27/bilanz_nuernberg.jhtml [2.8.2006])
- (81) Der Ozean ist tief und **unergründlich** (<http://www.stuttgarternachrichten.de/stn/page/detail.php/908554> [2.8.2006])

(82) Einfach kompliziert, **unergründlich** anders (<http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc~E7760587DC71F417D84E2AE95854A634F~ATpl~Ecommon~Scont.ent.html> [2.8.2006])

(83) Er war blass, sein Gesicht **maskenhaft** starr (256)

Die hier auftauchenden Elemente spielen normalerweise in der Diskussion über das Adjektiv keine große Rolle mehr (anders Motsch 2002), sie werden üblicherweise als Transpositionen der adverbialen Verwendung betrachtet (s. (84)/(85)); was wiederum auf die Schwierigkeiten der Beschreibung von Kopula-Prädikaten verweist.

(84) Sie ist **besonders** klug und hübsch! (www.wissen.swr.de/sf/be gleit/bg0075/bg0075p/gn03deu.doc [2.8.2006])

(85) Der jüngere dagegen fiel schon früh durch **besondere** Klugheit auf, (<http://www.zeit.de/2006/27/Lebensgeschichte-27> [2.8.2006])

Dennoch ist das eine Art von typischer Adjektivmodifikation, die zumindest semantisch bruchlos in den Bereich der Gradpartikeln übergeht. Auf der anderen Seite (s. (71)) stehen die Modifikatoren, die bei den partizipialen Adjektiven auf das verbale Erbe verweisen, auf ihre genauere Klassifikation wird üblicherweise mit dem Hinweis auf diesen abgeleiteten Charakter verzichtet.

Dass eine Reihe von adjektivischen Elementen reihenhaft analogische Muster bildet, in denen bestimmte prototypische Relationen lexikalisiert werden, hat in der Wortbildungslehre („Halbaffixe“) zu einer bemerkenswerten Diskussion geführt:

(86) Der **verabscheuungswürdige** Verfasser der Deutschen Turnkunst habe selbst gesprochen (257)

(87) Rein und stark, **felgaufschwungfest**, **klimmzugshart**, wer wolle, könne fühlen (231)

Dasselbe gilt für bestimmte (v.a. instrumentale) Elemente, die gemeinsam mit entsprechenden Partizipien zu inkorporierende Bildungen zusammentreten:

(88) Durch die **mückenschwirrende** Taiga (279)

(89) Blickte an die **goldblattverzierte** Decke (145)

3.2.3. Semantisches

Prototypische Adjektive stehen in der Mitte zwischen den zur Referenz genutzten Substantiven und den der Prädikation dienenden Verben (vgl. Lehmann 1995). Sie repräsentieren Begriffe mittlerer Zeitstabilität, also Eigenschaftsbegriffe. Das reflektiert der traditionelle Terminus Eigenschaftswort.

Diese zentrale semantische Charakteristik, der volle Anteil, den Mitglieder dieser Gruppe von Adjektiven an den formalen Möglichkeiten der Wortart haben, und der Tatbestand, dass nur in ihr primäre Adjektive vorkommen, lassen die Adjektive, die Eigenschaften verschiedener Art benennen und die man Qualitätsadjektive/Qualitativa nennt, als die Gruppe von Wörtern erscheinen, die das Zentrum der Wortart ausmachen. Es handelt sich um Wörter wie die Adjektive in folgendem Beispiel:

- (90) Die **kalte** Luft war sehr **dünn**: So **tief** man auch einatmete [...] Sie betraten einen **schmalen** Steg (173)

Man kann die Gruppe der Qualitätsadjektive in verschiedener Weise subklassifizieren. Die gängigste und großräumigste semantische Unterscheidung innerhalb dieser Gruppe ist die Trennung von relativen und absoluten Adjektiven. Relative Adjektive werden im Bezug auf Eigenschaften verwendet, die dem Referenten des jeweiligen Bezugslexems in höherem oder geringerem Ausmaß zukommen können. Dem entspricht, dass solche Adjektive kompariert werden können, also die Formen des Komparativs und des Superlativs bzw. Elativs bilden:

- (91) Der Bewuchs wurde **dichter**, der Weg **schmäler** (185)
 (92) Sie seien von Wasser umgeben und säßen am **höchsten** Punkt (141).
 (93) In den **schlimmsten** Kriegszeiten (190)

Absolute Adjektive repräsentieren dagegen Eigenschaften, die nicht in geringerem oder größerem Ausmaß vorhanden sind, sondern auftreten oder nicht. Klassische Fälle sind etwa die beiden Adjektive in dem folgenden Beispiel:

- (94) Und wenn schon, sagte Bonpland und warf die **leere** Flasche weg. **Tot** sei **tot**. (141)

Das gilt aber auch für weniger grundsätzliche in einer Ja-Nein-Entscheidung zuzuordnende Eigenschaften:

- (95) Ein **schnurrbärtiger** Mann (133)

Das gilt auch für ganze Klassen, zum Beispiel Farb-, Material- und bestimmte Formadjektive:

- (96) Er sah klein, **grau**, und plötzlich alt aus (174) – Eine **metallene** Scheibe (135) – Erstreckten sich **grasige** Ebenen (135) – Ein **eisenfreies** Zelt (265)

Allerdings sind auch in diesen Fällen – häufig stilistisch markierte – Graduierungen möglich:

- (97) Der Hund sei verdammt noch einmal **tot!** **Vollkommen tot**, sagte Mario. Das sei, sagte Carlos, gewissermaßen der **toteste** Hund aller Zeiten. (130) – Das werde ihn unfehlbar noch **kränker** machen (250)

Einen Teil der antonymisch angeordneten, im Kern simplizischen, relativen Qualitätsadjektive, bezeichnet man als Dimensionsadjektive, gelegentlich auch als relative Adjektive. Gemeint ist damit jeweils zweierlei. Zum einen ist der Inhalt dieser Adjektive ohne Kenntnis des jeweiligen Bezugsrahmens nicht zu ermitteln, zum anderen bezeichnen die beiden Adjektive die Enden einer Messdimension, wobei es ein unmarkiertes und ein markiertes Ende gibt: so würde man auch bei den niedrigsten Schächten fragen, wie hoch sie sind, und der Hügel, dessen Höhe man nicht weiß, kann ganz niedrig sein. Außerdem hat der „relative Charakter dieser Adjektive zur Folge, dass hohe Berge höher sind als hohe Türme. Typische Adjektivpaare dieser Art sind *groß* und *klein* oder *schwer* und *leicht*, *alt* und *jung*, *hoch* und *niedrig*, *schnell* und *langsam*, *lang* und *kurz*.

- (98) Ein Hügel, von dem man nicht wisse, wie **hoch** er sei, beleidige die Vernunft (42); Er kroch durch die **niedrigsten** Schächte (30)
- (99) Sogar mit dem **höchsten** Berg sei es nichts [...] Man habe inzwischen herausgefunden, dass der Himalaja viel **höhere** habe (239 / 240)
- (100) Der Baum war riesenhaft und wohl Jahrtausende **alt**. (47)
- (101) **Jung** seien sie beide (40)
- (102) Gomez fragte, wie lange sie schon gemeinsam unterwegs seien. [...] Vielleicht ein Leben **lang**, vielleicht **länger** (197)
- (103) [...] nicht zuletzt eines vor **langer** Zeit gegebenen Versprechens wegen (266)

Was nun die Arten von Eigenschaften angeht, die sich in den Qualitätsadjektiven niederschlagen, so gibt es dazu verschiedene, unterschiedlich detaillierte Vorschläge. Sie laufen im Kern auf eine Zweiteilung von Eigenschaftszuordnung und Bewertung hinaus. Ihre typische Kombination sieht man z.B. in dem folgenden Beispiel, wo ein ästhetisch bewertendes (*schön*) und ein objektiv eine Eigenschaft auf der Dimension Alter zuordnendes Adjektiv (*jung*) miteinander kombiniert werden:

(104) In seinem Buch „**Schöne junge Welt**“ widmet sich [...] (<http://www.netzeitung.de/buecher/ratgeber/333889.html> [10.1.2007])

Bewertungsadjektive sind immer relative Adjektive, während die objektiveren Qualitätsadjektive absolute oder relative Adjektive sein können. Die semantische Differenzierung unterhalb dieser Grobgliederung lässt sich sehr weit treiben (so finden sich bei Trost (2006, 158) je etwa 30 Untergruppen relativer und absoluter Qualitätsadjektive, die Dudengrammatik (2005, § 459) kennt auch immerhin noch 12 Subkategorien), zentral sind etwa Kategorien wie Moral (*gut*), Ästhetik (*schön*), Intellekt (*klug*) bei den bewertenden Qualitätsadjektiven und Sensorisches (*laut*, *glatt*, *süß*, *kalt*) oder Räumlich-Zeitliches (*flach*, *früh*) bei den beschreibenden Qualitätsadjektiven.

Den Qualitätsadjektiven steht als andere große Gruppe die Menge jener Adjektive gegenüber, die unter Nutzung verschiedener Techniken der Junktion (vor allem Suffixen und sogenannten Halbaffixen) eine allgemeine Beziehung der Zugehörigkeit ausdrücken. Wegen dieser Eigenschaft, die zur Folge hat, dass sie nur attributiv (und zum Teil adverbial) vorkommen, nennt man sie Zugehörigkeits- oder Relationsadjektive.

(105) Die **nächtlichen** Lichterscheinungen (117)

(106) Auf **astronomische** Messungen angewiesen (116)

(107) Ein **spanischer** Grande (204)

(108) Effektivität durch klare **zeitliche, inhaltliche und arbeitsmäßige** Struktur (http://www.bildungswissenschaften.uni-trier.de/fileadmin/lehrende/hoffmann/VL_6_Sozialformen_I_FU_.ppt.pdf [11.1.2007])

Wie man an den Beispielen sieht, lässt sich auch hier eine größere Anzahl von Subgruppen erkennen; wenn man die semantischen Kategorien der Basislexeme der Adjektive und des Bezugssubstantivs

zueinander in Beziehung setzt, so kommt man zu Subgruppen, die nach den Bereichen klassifizieren, die in der Basis angesprochen werden, wie etwa Länderadjektive (s. (107)) oder Wissenschaftsadjektive (s. (106)); wenn man die Relationen zwischen den beteiligten Elementen einbezieht, ergeben sich Gruppen wie Bereichsadjektive oder Herkunftsadjektive. Üblicherweise werden zu den Zugehörigkeitsadjektiven auch die situativ (v.a. lokal, temporal einordnenden und textuell verweisenden) Adjektive (z.B. vom Typ *dortig*, *vorig*, *obig*) gerechnet.

Während über die Existenz dieser beiden Bereiche als die zentralen semantischen Gruppen im Adjektivwortschatz Einigkeit besteht – wenn auch nicht immer über ihre genaue Begrenzung –, ist das bei einigen Randfällen anders. So wird vielfach angenommen, Zahladjektive oder Quantitätsadjektive/Quantifikativa seien semantisch wie von ihrem Verhalten so distinkt von anderen Adjektivgruppen, dass ihre Aussonderung vernünftig sei. Dazu gehören unter anderem Adjektive wie die in den folgenden Belegen:

(109) Nach einem **halben** Jahr (69)

(110) **Drei** Zehen (69)

(111) An wie **vielen** Stellen (72)

(112) An ihrem **letzten** Tag (74)

Es ist zweifellos eine distinkte semantische Gruppe; ob sie besser als eine Untergruppe der Zugehörigkeitsadjektive oder als eine eigenständige Gruppe behandelt werden, ist nicht so eindeutig zu beantworten. Das hängt davon ab, als wie bedeutsam man den Unterschied zu den referentiellen Adjektiven/Situativa einschätzt. Sie fallen jedenfalls in der Funktion als Expansionen der Leistung der Determinative zusammen, die adverbiale Kategorien ebenso wie Quantifikation betrifft.

Wie von ihrer Funktion, der – im wesentlichen attributiven – Verfügbarmachung verbaler Lexeme nicht anders zu erwarten, zeigen die Partizipien auch in semantischer Hinsicht Besonderheiten. Das zeigt sich beim Partizip I vor allem an dem Schwanken zwischen eher verbalem und eher adjektivischem Charakter. So behält eine Form wie (113) im Verhältnis zu den eher eine dauernde Eigenschaft oder die Disposition dazu bezeichnenden Adjektiven (Typ: *veränderlich*) den punktuelleren Charakter der Prädikation.

(113) Mit [...] der unablässig **brennenden** Sonne (279)

Dagegen stehen dann verschiedene Typen, die stärker oder eindeutig Adjektivcharakter zeigen:

(114) Sie fuhren durch die **mückenschwirrende** Taiga. (279)

(115) Von **durchscheinendem** Gewölk (282)

Bei deutlich adjektivischem Charakter, wie auch wohl schon bei (115) sind dann auch prädikative Verwendungen möglich:

(116) Da jede Unternehmung noch schwer, **anstrengend** und schmutzig war (98)

Das Partizip II hat zweifellos seine Funktion in der Konversenbildung bei passivfähigen verbalen Lexemen bzw. der Abgeschlossenheitsmarkierung (im Rahmen der Perfekt-Bildung). So dient es der attribuierenden Verwendung verbaler Lexeme in der auf das Objekt der Handlung als Bezugswort ausgerichteten Form.

(117) Die **eingespernten** Affen (134)

Hier zeigt sich die Nähe zum Verb in der unklaren Abgrenzung zwischen verbaler Paradigmatik und Adjektivsyntax (die Fügung *Die Affen waren eingesperrt* wird häufig als Zustandspassiv bezeichnet).

Auch hier stehen am anderen Ende deutlich als Adjektive erkennbare Formen:

(118) Als **fortgesetzten** Kampf (134)

(119) Alle schwiegen **beklommen** (135)

Auch der Befund bei den Partizipien passt aber zu der Feststellung, dass die primäre syntaktische Funktion von Adjektiven die Attribution darstellt. Sie dient dazu, komplexe Begriffe zu bilden, die ihrerseits zur Referenz oder Prädikation verwendet werden können. Das prägt die Textverwendung von Adjektiven und damit ihren Beitrag zur Satzsemantik. Wie das Beispiel in (120) zeigt, geht es hier um Bezüge, die sich auf der semantischen Ebene abspielen, und die sich häufig nur vergleichsweise gebrochen in der Form zeigen:

(120) Hätten sie erfahren, dass eines der Schiffe **abgesoffen** sei [...] er] hoffe bloß, dass **das gesunkene Schiff** nicht das mit den **Leichen** gewesen sei. So viele Stunden habe er mit ihnen verbracht, dass er in ihnen gegen Ende [...] **schweisgasse Gefährten** gesehen habe (164)

Prototypische Adjektive sind semantisch einwertig, mit der Anbindung an das Bezugssubstantiv ist also ihre Verwendung normalerweise geschlossen. Praktisch alle primären Adjektive sind von diesem Typ (s. oben (55)).

Partizipien stellen in dieser Hinsicht den deutlichsten Randfall dar, da sie den Zugriff auf die zugrunde liegenden verbalen Schemata erlauben.

- (121) Beunruhigt schielte er nach der **sehr langsam auf sie zuschwebenden** Wabe (170); Wohin man sah, dasselbe **durch nichts unterbrochene** Weiß (171)

Prototypische Adjektive sind nicht nur komparier- oder graduierbar, sie kommen auch signifikanterweise in antonymischen, aber asymmetrisch strukturierten Paaren vor (s. oben (55) und (56)), mit einem unmarkierten Ende, etwa *groß* in dem Paar *groß* und *klein*.

- (122) Der Gendarmeriekommandant war **zwei Meter groß** [*klein] (243); **zwölf Zentimeter hoch** die Flamme (22)

Die oben angedeuteten Verwendungsbedingungen korrelieren mit semantischen Unterteilungen innerhalb der Wortart Adjektiv. Das prototypische Adjektiv ist das Qualitätsadjektiv. Wenn man dabei zwischen relativen und absoluten Qualitätsadjektiven unterscheidet, so stellen, aufgrund der grundsätzlichen Komparierbarkeit und der damit verbundenen skalaren Entfaltung der jeweiligen Eigenschaften, die relativen Qualitätsadjektive den engsten Kern dar.

- (123) Die Astronomie war von **größerer** Art als die Mathematik (151); er war **älter** geworden (144); sie [...] saßen am **höchsten** Punkt (141)

Adjektive für absolute Eigenschaften kennen dagegen allenfalls eine intensivierende Abtönung, die häufig mit starken konnotativen Effekten verbunden ist. Das gilt auf jeden Fall, wenn die morphologische Steigerung auf solche Fälle angewendet wird:

- (124) Das sei, sagte Carlos, gewissermaßen der **toteste** Hund aller Zeiten (130)

Andere Typen der Komparation erweisen sich hier als variabler.

- (125) **Kochendheißen** Rum (49)

Zu diesem Typ sind etwa auch die wegen der Inhärenz dieser Eigenschaft etwas am Rande der Qualitätskategorie stehenden Farb- und Formadjektive zu rechnen (die im unmarkierten Fall rechts von den zentralen Qualitätsadjektiven zu finden sind).

- (126) **roter quadratischer** Lattenrahmen (http://www.gesetze-im-internet.de/binschstro_1998/anlage_8_538.html [2.8.2006])

Entsprechend stehen eher subjektiv bewertende Adjektive (*gut*; *erkennbar*) vor eher objektiven Eigenschaftswörtern (*alt*).

- (127) ‚**Schöner alter roter** Sportwagen‘ (<http://www.home.fotocommunity.de/asg/index.php?id=472410&d=2032667> [2.1.2007])

Links wie rechts von diesem solcherart gestuften Kernbereich finden sich jeweils relationale – und daher logischerweise nicht primäre – Adjektive. Sie dienen – in ihrem rechten Ende – der klassifikatorischen Einschränkung der nominalen Konzepte und schließen sich daher unmittelbar links an diese an. Sie sind damit funktionale Nachbarn entsprechender Erstglieder substantivischer Komposita (wobei die genauen Konkurrenz- und Komplementaritätsverhältnisse noch nicht recht beschrieben sind, vgl. z.B. (128) und (129); gerade hier zeigen sich aber deutliche Unterschiede zu den romanischen und slawischen europäischen Nachbarsprachen des Deutschen, bei denen das Bezugsadjektiv eine weitaus bedeutendere Rolle spielt).

- (128) Erwartet werden mindestens Fachhochschulreife, sehr gute **mathematische** und **naturwissenschaftliche** Noten und sehr gute **Informatik**vorkenntnisse (<http://www.moehl.de> [10.1.2007])

- (129) gute **informatische** Vorkenntnisse (<http://www.ite.ethz.ch/kids/artikel> [10.1.2007])

Links vom Kern der Qualitätsadjektive dienen sie der sprecherbezogen-intentionalen ((130); *vermeintlich*), situativen ((131); *dortig*) und textuellen ((130); *erwähnten*) Einbettung. In (127) sieht man zudem die Reihenfolge (vom Nomen aus: von rechts nach links): „objektive“ Qualität, relative Qualität, Bewertung.

- (130) der weit unter der in der Entscheidung der Kommission **erwähnten vermeintlichen** „Bereitstellung“ liegt (europa.eu.int/eur-lex)

- (131) in die dortigen **schönen** mit Kneipen **vollgepfropften** Gässchen (<http://www.abseits.de/weblog/2005/03/tanzverbot-karfreitag.html> [10.1.2007])

Mit Quantitätsadjektiven verschiedener Art und insbesondere mit den Kardinalzahlen ist der Rand der Wortart erreicht (hier haben wir auch mit starker Variation im flexivischen Verhalten zu rechnen; *manch braver Mann/mancher brave Mann*; vgl. etwa Weinrich 1993: 491 f.).

Das attributive Adjektiv kann, selbst wenn es in beiden Fällen als eine implizite Prädikation verstanden werden kann, in zwei unterschiedlichen Relationen zu seinem Bezugsnomen stehen, nämlich restriktiv und explikativ (appositiv). In explikativer Relation wird lediglich eine Eigenschaft, die dem Bezugssubstantiv inhärent ist, explizit gemacht (*der gestirnte Himmel*), während im restriktiven Fall mittels der adjektivischen Modifikation das Gemeinte in hinreichender Genauigkeit eingeschränkt wird (*saurer Wein*).

- (132) Expl.: Mit **vollkommener** Sicherheit (Gärtner 13)

- (133) Restr.: Ein **besserer** Wahn als der, sie beherrschen zu wollen (Gärtner 13)

3.3. Syntaktisches

3.3.1. Attributive Verwendung

Die Möglichkeit zur attributiven Verwendung gilt als zentrale Verwendung der Wortart Adjektiv. Dass sie ausgeschlossen ist, definiert die Wortart Adkopula. Noch zentraler gefasst handelt es sich bei den prototypischen Adjektiven um jene einwertigen adjektivischen Eigenschaftswörter, denen implizite freie Prädikationen entsprechen, und die daher auch den anderen beiden Verwendungen offen stehen. Was die Stellung im flexivischen Raum links von N angeht, stellen ihre besten Exemplare den Kern- und Umschlagpunkt der Reihe möglicher attributiver Adjektive dar (vgl. Eichinger 1991).

3.3.2. Prädikative Verwendung

Die prädikative Verwendung hat die Funktion, mittels einer Kopula die implizite Prädikation, die sich im Attribut findet, explizit zu machen, und so die in dem adjektivischen Lexem enthaltene Bedeutung im verbalen Bereich nutzen zu können. Die dabei entstehende Kon-

struktion wird unterschiedlich beurteilt. Es gibt eine eher syntaktische und eine eher morphologische Sichtweise. Für die syntaktische Sicht ist das prädikativ gebrauchte Adjektiv ein Argument des Verbs, ein Argument allerdings, das die zentrale Bedeutung des so zu Weg gebrachten verbalen Komplexes trägt. Es gibt eine Reihe – allerdings relativ marginaler – syntaktischer Konstruktionen, mit denen das prädikative Adjektiv in einer Reihe steht:

- (134) Der Anstrich ist sehr **schön**, die Aufstellung der Regale ist auch sehr **schön**. (<http://www.stbib-koeln.de/leseclub/gewinnspiel.htm> [10.1.2007])
- (135) Ihre Stimme ist **von grosser Schönheit**. (http://www.publi-suisse.ch/media/pdf/information/news/de/2506_sf_xmas.pdf [10.1.2007])
- (136) „Sex ist wie **Eis essen**“ (<http://www.stuttgarter-zeitung.de/page/detail.php/1231478> [10.1.2007])
- (137) Der Text ist, **wie er immer war**. (<http://www.blog.nrwspd.de/2005/01/26/bundesverfassungsgericht-erklart-studiengebuehren-freiheit-fur-verfassungswidrig> [10.1.2007])

Für eine solche syntaktische Analyse sprechen auch die Verwendungsweisen der anderen Kopulaverben *werden* (und *bleiben*). An Schwierigkeiten handelt man sich durch diese Analyse ein, dass Elemente, die in den semantischen Schemata, die in entsprechenden Verbalsätzen an der gleichen funktionalen Stelle stehen, an unterschiedlichen Stellen der hierarchischen Struktur landen (Typus *gehörchen* vs. *gehorsam sein*). Andererseits wird insbesondere die Kopula *sein* häufig nur als Mittel zur finiten Realisierung des Adjektivs als Prädikat angesehen. Termini wie Adjektivprädikat oder Nominalprädikat sprechen von dieser Interpretation.

Diesen Subjektsprädikativen steht eine geringere Anzahl von Objektsprädikativen zur Seite – bei Verben wie *nennen*, *heißen*, *machen*, *lassen*, *sehen*.

- (138) Je nach Blickwinkel und Sympathie nenne man es **dünnhäutig** oder **akkurat**, **gestört** oder **genau** (Gärtner 6)
- (139) Und man schimpfe mich nur **konservativ** (Gärtner 18)

Die Marginalität dieser syntaktischen Konstruktion zeigt sich darin, dass die so entstandenen Konstruktionen stark zur Univerbierung neigen. Diese Tendenz und die damit verbundenen Übergänge schlagen sich auch in der besonderen Schwierigkeit nieder, an dieser

Stelle eine konsistente orthographische Regelung zu finden (vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung 2006, § 34 (2)).

3.3.3. Adverbiale Verwendung

In adverbialer Verwendung spezifiziert das Adjektiv das jeweilige prädikatsbildende verbale Lexem. Damit sind die oben behandelten Kopulaverben als Bezugselemente ausgeschlossen. Es handelt sich im prototypischen Fall um die frei zu einem Verb tretenden Bestimmungen der Art und Weise, syntaktisch um Adverbialia der Art und Weise.

(140) Otto singt **schön** / **laut** / **amateurhaft**.

Die Nähe dieser Bestimmung zum Prädikatskern zeigt sich daran, dass bei den zentralen Fällen zwar die Setzung solch eines Modifikators optional ist, dass aber semantische Kongruenz gewährt werden muss. Man kann das stilistisch nutzen:

(141) Schlaf **schneller**, Genosse!

Die adverbiale Beziehung kann als so genanntes „prädikatives Attribut“ eine Nebenbeziehung zu Subjekt oder Objekt herstellen.

(142) Otto trägt die **Suppe fröhlich** / **heiß** herein.

(143) **Würdevoll** drehte er sich um (109)

(144) **Zufrieden** reisten sie weiter (104)

Insgesamt ist die klassische Bezeichnung „Art und Weise“, verbunden mit der entsprechenden *wie*-Frage, zwar geeignet, den Kern dieser Verwendung anzudeuten. Allerdings gibt es auch hier das Phänomen, dass Verwendungen zwischen dieser Beziehung oder einer Bereichsangabe in verschiedener Weise changieren:

(145) **Juristisch** ließ sich die Sache nicht eindeutig klären.

(146) **Finanziell** ging es ihm nicht gut.

Eine Reihe produktiver adjektivischer Junktoren hat ihre Funktion deutlich in diesem Übergangsbereich (*arbeitsmäßig*).

Die adverbiale Beziehung kennt daneben noch weitere Nuancen, so partikelähnliche und andere adverbiale Informationstypen:

(147) [...] das hab ich jetzt schon **glücklich** vermieden (Gärtner 6)

(148) Ohne dass **genauer** verfolgt würde (Gärtner 17)

(149) Und nicht **minütlich** und **stündlich** daraufloswalkte (Gärtner 13)

Bei einer Reihe von Verben ist ein zumeist aus einer paradigmatischen Reihe von Adjektiven zu wählender Spezifikator obligatorisch:

(150) Otto benimmt sich **gut / schlecht / mittelmäßig / unakzeptabel / angemessen**

(151) Otto fühlt sich **gut / schlecht / sicher** aufgehoben.

3.4. Stellung in der Wortartenhierarchie

Von den drei Hauptwortarten Substantiv, Adjektiv und Verb nimmt, wiewohl sie meist in dieser Reihenfolge aufgezählt werden, das Adjektiv den dritten Rang ein.

Das hat drei Gründe.

a) Der wichtigste ist, dass zwar Adjektive den Kopf von Adjektivphrasen bilden können, dass aber im Unterschied zu den beiden anderen Hauptwortarten die dadurch angedeutete Positionierung am oberen Ende einer morphosyntaktischen Hierarchie gerade nicht den Charakter des Adjektivs bestimmt. Vielmehr sind die Adjektive in drei Positionen als abhängige Elemente eingebunden. Dabei zerfällt die Wortart Adjektiv in Gruppen mit sehr unterschiedlichen Verwendungsbedingungen, was diese prinzipiellen Möglichkeiten angeht. Schon die zusätzliche Annahme einer Kategorie Adkopula – also nur prädikativ verwendbaren Elementen – spricht von den Spannungen, die dadurch innerhalb der Wortart entstehen.

b) Zum anderen zeigt das Adjektiv eine in dreierlei Hinsicht auffällige Morphologie: das Adjektiv wird nur in einer seiner drei syntaktischen Verwendungsweisen überhaupt flektiert, und dann auch nur in dem Ausmaß, in dem es die engere syntaktische Umgebung zulässt. Es ist in eindeutiger Weise als abhängiges Element in eine Kongruenzbeziehung eingebunden, und es zeigt mit der Möglichkeit zur morphologischen Komparation eine ganz spezifische Eigenheit, die in signifikanter Weise zwischen flexivischer und lexikalischer Morphologie liegt.

c) Zum dritten: Der Kernbestand primärer Adjektive ist im Vergleich zu dem Bestand der anderen beiden Hauptwortarten gering. Das hat zur Folge, dass dem Ausbau der Wortart erhebliche Bedeutung zukommt. So entwickelt das Adjektiv ein ganz eigenes Wortbildungsprofil. Zudem sind die Übergänge zu den anderen Wortar-

ten gleitend. Das gilt in Sonderheit für den Übergang zu den Verben in Form der Partizipien, das gilt in geringerem Umfang auch für die Übergänge zum Substantiv in Form der Adkopula. Das gilt letztlich auch noch für weitere Kategorien, so gibt es Übergänge zu den Quantoren, aber auch zu lexematisch verwandten Erstgliedern von Komposita.

3.5. Das Adjektiv und die anderen Wortarten

3.5.1. Adjektiv und Substantiv

Dass das Adjektiv und das Substantiv gemeinsam als nominale Wortarten geführt werden, hat verschiedene Gründe.

Für das Deutsche kann man sagen, dass sie morphologisch dadurch gekennzeichnet sind, dass die gleichen Kategorisierungen bei ihrer Flexion eine Rolle spielen, und dass das Adjektiv in seiner flektierten Form eindeutig im nominalen Raum positioniert ist. Das hat zur Folge, dass Adjektive, wenn sie den rechten Rand der Nominalphrase erreichen, problemlos als Substantive gelesen werden können, auch wenn Attributionstypen auch in diesem Fall die verbale Verwandtschaft ahnen lassen.

(152) Der / die / das **Gute** / **Unerreichbare**

(153) Der Dreh ins hygienisch absolut nicht mehr **Tragbare** und restlos **Inhumane** geblieben war (Gärtner 15)

Das ist möglich, weil das Adjektiv ohnehin flexivisch so funktioniert, dass es im Zweifelsfall alle sonst nicht kodierten Kategorisierungen in sich aufnimmt (s. oben (42)).

Das ist der Kern dessen, was man Monoflexion nennt. Wenn die entsprechenden Kategorisierungen, nämlich insbesondere Genus und Kasus, am Artikel hinreichend kodiert sind, wird am Adjektiv lediglich seine Flektiertheit gekennzeichnet. Das ist die Aufgabe der schwachen Flexion, in der ja der Bezug auf Kasus-, Genus- und Numeruskategorien in unterschiedlicher Weise zusammengefasst wird (vgl. (42) und (43) sowie (154)). Dabei stellen die in Femininums-, Plural- und Neutrums-Kontexten evozierten Endungssets den normalen Fall dar, auffällig wirkt eher die Kombination in Nominalphrasen, die durch maskuline Nomina gesteuert werden. Das gilt auch in Kombination mit den damit ja notwendig kombinierten pronominalen Flexiven:

(154) Schwache Flexion starke Flexion Kombinationen

	Mask	Neutr	Fem	Plur	Mask	Neutr	Fem	Plur	Mask	Neutr	Fem	Plur
Nom	e	e	e	en	er	es	e	e	r+e	s+e	e+e	e+n
Akk	en	e	e	en	en	es	e	e	n+n	s+e	e+e	e+n
Dat	en	en	en	en	em	em	er	en	m+n	m+n	r+n	n+n
Gen	en	en	en	en	es	es	er	er	s+n	s+n	r+n	r+n

Wenn man in diesem Kontext den Genitiv einmal beiseite lässt, der zumindest eine merkbare Sonderstellung im Kasusystem einnimmt, dann sieht man, dass der Normalfall der ist, dass in der Kombination von starker und schwacher Endung im Kasusystem lediglich das indirekte Objekt gekennzeichnet wird. Dabei ergeben sich vier Klassen starker Flexion, bei denen lediglich der Dativ in Maskulinum und Neutrum unterdifferenziert ist. Dass der zusätzlich differenzierte Akkusativ des Maskulinum mit dem gleichen Inventar gekennzeichnet wird wie der Dativ Plural, ist deswegen nicht störend, weil die primäre Pluralmarkierung ja erst am Substantiv folgt. Der schwache Endungssatz kennzeichnet zudem über Kongruenz mit den substantivischen Flexiven die Tatsache, dass man sich in der Pluralklasse befindet.

Im Kontext der Umkategorisierung wird die klassematische Funktion von Genus dahingehend genutzt, dass Femininum und Maskulinum Personenbezeichnungen mit entsprechenden Eigenschaften bezeichnen, während das Neutrum die Eigenschaft als ein Merkmal von etwas benennt.

(155) Auch als **Davongekommener** (28); er sah die erste **Tote** seines Lebens (35); Sein Kopf prallte gegen etwas **Hartes** (24); das **Flüchtigste** der Gegenwart (27);

Manche der Personenbezeichnungen, die auf diese Weise entstanden sind, haben lexikalische Festigkeit erreicht, was sich in Flexionstyp und Genusambivalenz zeigt (*Beamter*; *Bedienter*). Daneben gibt es eine Reihe von Lexemen, deren wortartmäßige Zuordnung unklar ist, bei denen im Zweifelsfall das Substantiv primär ist

(156) Feind – feind; Ernst – ernst; Pleite – pleite; Bankrott – bankrott; Klasse – klasse; Scheiße – scheiße; Wurst – wurst.

- (157) Wenn du nicht für mich bist, dann bist du mein **Feind** (<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/207/53154/> [2.8.2006])
- (158) Bauer glaubt, die ganze Welt sei ihm **feind** (<http://www.general-anzeiger-bonn.de/index.php?k=news&itemid=10001&detailid=97997&katid=0> [2.8.2006])
- (159) Die vermeintliche oder tatsächliche **Pleite** der DDR (<http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Pleite> [2.8.2006])
- (160) Der Staat war **pleite** und brach zusammen (<http://www.pr-journal.de/.../kerlikowskys-kommentar-uber...-ddr-verhaeltnisse-und-die-gesamtdeutsche-pleite.html> [10.1.2007])

Wie an diesen Beispielen schon sichtbar, ist es die Verwendung als Adkopula, also im prädikativen oder zumindest im nichtnominalen Kontext, die den Weg vom Substantiv zum Adjektiv eröffnet. Dieser Weg einer Umkategorisierung ist aber offenbar weitaus weniger systematisch als die substantivische Verwendung von Adjektiven. Das hat ganz sicherlich damit zu tun, dass an dieser Stelle die Möglichkeiten der desubstantivischen Derivation den wesentlichen Teil der Transpositionsarbeit leisten, wobei durch die Suffixe auch Probleme des morphologischen Anschlusses vermieden werden. So findet man Belege wie die folgenden durchwegs in eher informellen und sehr umgangssprachlichen Internetquellen.

- (161) Ja und dann nur rum jammern, **pleites** Deutschland, Schröder ... dieses ganze blabla. (<http://www.onlinekosten.de/forum/archive/index.php/t-26299.html> [10.1.2007])

Da im Unterschied zum Verb, bei dem das Partizip den Weg ebnet (s.u.), die einfache Umkategorisierung vom Substantiv zum Adjektiv nur in Randfällen möglich ist, findet sich an dieser Stelle ein deutlicher Schwerpunkt adjektivischer Wortbildung. Und zwar sind hier mit den drei „großen“ Suffixgruppen {-ig}, {-lich} und {-isch} drei grundsätzliche Wege angedeutet, auf denen der Übergang vom Substantiv zum Adjektiv gedeutet werden kann. Wie man am Beispiel von (162) sieht, ist das Suffix {-ig} in seiner prototypischen Verwendung das klassische Mittel zur unmittelbaren Umsetzung von Substantiven zu Adjektiven, die dann über verschiedene einfache Interpretationsmuster als Eigenschaftswörter gelesen werden.

- (162) Kult – kult – kultig (s. SENSEO ist kult <http://www.guenstiger.de/gt/main.asp?prodmeinungdetail=80662> [11.1.2007])

Konsequenterweise zeigen Adjektive mit diesem Suffix alle Verwendungsmöglichkeiten für Adjektive (anders nur der adverbiale Typ *hiesig, heutig*). Die Bildungen mit dem Suffix {-lich} zeigen dagegen noch die Spuren der historischen Herkunft dieses Elements aus der Adverbbildung. So erlaubt es denn, im Kern adverbiale Modifikationen für die Attribution nutzbar zu machen; so ist es denn nicht verwunderlich, dass eine Reihe dieser Bildungen auf adverbialen und attributiven Gebrauch beschränkt ist (vgl. (163)),

(163) [...] das **jährliche** Schauspiel einer wiedererwachenden Schöpfung (223),

und dass für eine weitergehende Verwendung eine weitere Metaphorisierung oder konnotative Aufladung erforderlich ist (*kindlich*).

(164) **Abscheulich**, sagte Gauß (221)

(165) **Natürlich** sei er sicher, sagte Humboldt indigniert (224)

In gewissem Maße treffen sich die Funktionen dieses Suffixes und die von {-isch}, insofern dieses Bildungsmittel zunächst einmal der klassematischen Einordnung dient, die gleichermaßen auf ein Substantiv (*medizinische Fakultät*) wie auf eine verbale Prädikation (*medizinisch untersuchen / medizinische Untersuchung*) bezogen sein kann.

(166) Der alte **kantische** Unsinn. (220)

Die Basen der typischen Fälle folgen bildungssprachlichen Bildungsmustern mit Basen, die dem gemeinsamen graecolateinischen Fundus europäischer Wissenschaftssprache entstammen. Es ist offenkundig ein hoher Bedarf, der hierdurch abgedeckt wird.

(167) Oft werde er bei **diplomatischen** Gesprächen zu Rate gezogen (220)

(168) Als Funktion der **geographischen** Breite und Länge (224)

Bemerkenswert scheint, dass die eigenschaftsprägende Wirkung des {-ig}-Suffixes zu analogischen Weiterungen führt (von *spitzig* bis *bessnftigen*).

(169) Sehr entspannt, warmherzig und **spacig** in den elektronischen Effekten. (<http://www.rollingstone.de/forum/showthread.php?t=609&page=6> [2.8.2006])

- (170) Die flauschweiche Fleece-Qualität umschmeichelt **softig** Ihre Haut. (<http://www.quelle.de/angebote/316.html> [2.8.2006])
- (171) Ich sage dann: „Es gibt nun mal Leute, die **prollig** sind oder prolltypische Eigenschaften besitzen, positive, zum Beispiel Offenheit und große Emotionalität, aber auch negative, zum Beispiel lautes Herumbrüllen und übertriebenen Drogenkonsum. (http://www.zeit.de/2003/21/lebenshilfe_2fmartenstein_21 [2.8.2006])
- (172) Dieses Musical ist **kultig**, lustig und fantastisch! ... (<http://www.amazon.de/Rocky-Horror-Picture-Show/dp/B0000249EX> [11.1.2007])

Der umgekehrte Weg ist weitgehend durch Umkategorisierung vorgebahnt; lediglich das Suffix {-heit} mit seinen formalen Varianten füllt offenbar eine größere Lücke – wie man weiß, handelt es sich ja um eine aus Gründen der phonetischen Ununterscheidbarkeit eingeführte Verdeutlichung eines minimal differenzierenden und daher offenbar als zentral angesehenen ursprünglichen {-i}-Suffixes, das sich aufgrund der Umlautdifferenzierung (*Höhe*; *Größe*; *Blässe*) in einer Reihe zentraler und darüber hinaus in etlichen sachlich nicht missverständlichen Fällen (*Breite*; *Tiefe*) erhalten hat. Alle anderen deadjektivischen Substantive sind marginale Randfälle (*Düsternis*) oder hochgradig markiert (*Jüngling*; *Schwächling*) und damit konnotativ aufgeladen.

Auch hier gibt es in der Modifikation Besonderheiten, die auf die adjektivische Basis zielen:

- (173) Denn mit **ein bisschen Aufmerksamkeit** fällt auf, dass [...] (Gärtner 16)

3.5.2. Adjektiv und Verb

Die Verbindung zwischen diesen beiden Wortarten stellt das Verbaladjektiv „Partizip“ dar. Im Einzelnen ist die Wortartenzuordnung an dieser Stelle besonders kritisch. Das stimmt schon für das Partizip I, das im verbalen Paradigma des Deutschen keine recht systematische Stelle einnimmt. So zeigt eine Form wie *glänzend* die ganze Breite der Verwendung.

- (174) Solch forsche Arroganz hat ihre Tücken, sie bewegt sich allzu oft auf der Kippe zwischen **glänzendem** und **lackiertem** Denken. (<http://www.freitag.de/2006/08/06081502.php> [2.8.2006])

Etwas komplizierter ist der Fall bei den Verwendungen des Partizip II, das ja zunächst in verschiedener Weise in die verbale Paradigmatik eingebunden ist; sichtbar wird das an kritischen Randfällen wie dem sogenannten Zustandspassiv, das bruchlos zu Verwendungen übergeht, die man als Adjektivprädikate beschreibt.

(175) Dass kein Instrument **beschädigt** war (171)

(176) War er **erleichtert** (171)

(177) Ich bin ein wenig **geplättet**. ... 14 Uhr hab ich dann endlich Feierabend und bin **geschafft** ... (<http://house-of-creative-arts.net/wordpress/index.php?paged=2> [11.1.2007])

Auf der anderen Seite zeigt das Adjektiv Typen von adverbialer Verwendung, die offenbar sehr stark zur Univerbierung neigen. Es handelt sich um jene Verwendungen, die man resultative Subjekts- oder Objektsprädikative nennt, sie ziehen sich mehr oder minder stark mit dem Prädikat zusammen, mögen sie dadurch kaum in ihrer Bedeutung verändert werden wie in (178) oder eine idiomatisierte Bedeutung bekommen wie in (179):

(178) **Leerschöpfen**, brüllte Humboldt (112)

(179) Da kannst du dann auswählen ob du die Mails gleich auf dem Server **plattmachst**, oder du kannst sie für den Download markieren. (<http://www.informationsarchiv.net/foren/beitrag-4679.html> [2.8.2006])

Diesen Konstruktionen liegt offenkundig eine marginale syntaktische Konstruktion zugrunde, die das mit archilexematischen Verbstämmen explizit macht, was das vorherrschende Konversionsmuster deadjektivischer Verben ist, aber auch entsprechender Präfix- und Partikelverben:

(180) Als die ihre Beulen im Fluss **kühlen** wollten (130)

(181) Und **verstummte** (126)

(182) So füge man **eingedickten** Blätteraufguss hinzu (131)

(183) **Dichtete** den Eingang **ab** (123)

Auch in der Wortbildung des Adjektivs spielt die Verbindung zum Verb über das Partizip eine wichtige Rolle. Der Typus des Rektionskompositums, eines Falls von Inkorporation, dient dazu, kommunikativ relevante Basiselemente mittels eines Junktors, der hohe Genauigkeit erlaubt, mit dem lexikalischen Kern einer Nominalphrase zu verbinden (s. (184)). Wie verbal diese Fügung erscheint, mag vari-

ieren, offenkundig ist die Verbindung zu andersartigen relationalen Zweitelementen (vgl. (184) und (185)):

(184) Zu den **dunstumhangenen** Bergen von Lanzarote (47)

(185) Zur einwandfrei **boulevardkompatiblen** Herzlosigkeit (Gärtner 51)

Erkennbar ist, dass es hier ganz sicher nicht darum geht, aus den *umhangenen*, die *dunstumhangenen Berge* auszusortieren, sondern in passender kollokationeller Fassung die Relation des ‚Versehen-Seins-Mit‘ zwischen *Bergen* und *Dunst* herzustellen (vgl. Eichinger 2000, 215/216).

3.6. Kontrastive Aspekte

Die Wortart des Adjektivs ist im Deutschen in einer Weise ausgebaut, in der sowohl der europäische Charakter des Deutschen wie die spezifischen strukturellen Vorgaben des Deutschen sichtbar werden. Das betrifft in Sonderheit die Folgen der spezifischen Verhältnisse in Flexion und Serialisierung. Das Deutsche ist bei prinzipieller SOV-Orientierung dadurch gekennzeichnet, dass es dennoch beide Modifikationsrichtungen kennt, so dass z.B. in der Nominalphrase sowohl der Raum links vom Nomen wie der rechts vom Nomen systematisch genutzt werden. Das ist in der einen oder anderen Weise in den meisten anderen europäischen Sprachen grundsätzlich auch der Fall. Der Neigung des Deutschen zu Klammer-Konstruktionen scheint es zuzuschreiben zu sein, dass die Stellung links vom Nomen außerordentlich stark besetzt ist (neben den Adjektiven und Partizipien ist in diesem Kontext auch die Neigung zur nominalen Komposition zu rechnen). Dieser Stärkung der nominalen Klammer und der Festlegung der Flexion ausschließlich auf diesen Bereich hat zur Folge, dass die anderen Verwendungen des Adjektivs (prädikativ und adverbial) keine Flexionsendungen zeigen oder sonstwie morphologisch markiert sind. Diese strikte korrelative Regelung von Wortstellung und Flexion scheidet das Neuhochdeutsch schon von den Verhältnissen in den früheren Sprachstufen des Deutschen, in denen sich eine Vielzahl der Dinge finden, die sich auch in europäischen Nachbarsprachen wiederfinden. Man kann das mit einem Hinweis auf einige einschlägige Phänomene erläutern.

Wenn wir mit dem Lateinischen die klassische Vertreterin des flexivischen Erbes unserer Sprachen heranziehen und das Französische

sche und das Englische als verschiedene Ausprägungen des analytischen moderneren Typs, lässt sich an verschiedenen Stellen die eigene – mittlere – Stellung des Deutschen sehen. Was die Möglichkeit der Flexion angeht, so steht in diesem Vergleich das Deutsche insofern an der Seite des Französischen, als es Flexion des Adjektivs, und auch insofern als es – etwa im Unterschied zum Lateinischen – ein einheitliches Flexionsmuster für Adjektive kennt. Allerdings gibt es im Französischen wie im Lateinischen keine unmarkierte Nennform. Das Englische andererseits hat keinerlei Flexion in diesem Bereich, was wesentliche Konsequenzen etwa auch für das Wortbildungssystem hat. Der Flexionstyp des Deutschen mit der Unterscheidung der schwachen Flexion – neben der starken – ist als ein historisch germanisches Merkmal in diesem Vergleich eine Eigenheit des Deutschen. Das schlägt sich auch darin nieder, dass die französische Adjektivflexion – zumindest in geschriebener Form – die Kategorisierungen Genus und Numerus reflektiert. Dagegen ist die nicht determinative, schwache Flexion des deutschen Adjektivs in dieser Hinsicht zumindest unterdifferenziert. Sie zeigt im Prinzip Flektiertheit an und zeichnet insbesondere den Nominativ (und beim Femininum die einheitliche Form für Nominativ und Akkusativ) aus. Aufgrund dieser Flexion ist im Deutschen die Substantivierungsmöglichkeit für Adjektive schon im System eingebaut: das rechteste flektierte Element einer Nominalphrase wird als sein lexikalischer Kopf erkannt. Mittels der Regeln der Monoflexion lassen sich die verschiedenen formalen Varianten erzeugen. Im Englischen wird andererseits die Unflektiertheit und damit die höhere Ambivalenz im Hinblick auf die Wortart dadurch kompensiert, dass bei elliptischem Gebrauch stützende Indefinitpronomina dazutreten müssen (*bigger ones*), um den Adjektivcharakter klarzustellen. Wenn man will, berührt sich hier das Englische, wenn auch in typologisch gänzlich anderer Weise, mit dem Lateinischen, bei dem wegen des Tatbestands, dass das Adjektiv dem Substantiv analoge Flexionsklassen kennt, in einigen Bereichen der Übergang zwischen Adjektiven und Substantiven verschwimmt (Typ: *amicus*).

Etwas anders verlaufen die Grenzlinien, wenn man die adverbiale Verwendung adjektivischer Lexeme betrachtet. Die noch im Mittelhochdeutschen geläufige ererbte Markierung des adverbialen Gebrauchs, die das Lateinische (*-ē, -iter*), das Französische (*-ment*) und das Englische (*-ly*) kennen und die synchron an der Grenze von Fle-

xion und Wortbildung gesehen werden kann, hat das Deutsche aufgegeben – steht damit aber andererseits so allein nicht: das Französische erlaubt unflektierte Adjektive (bzw. Mask. Sg.) in zahlreichen Fällen, die sich der Grenze zum prädikativen Gebrauch nähern: *payer cher, parler fort, voir double, manger froid*. Auch das Englische hat diese Konstruktion (*work hard*), allerdings weniger frequent. In der Wortartendiskussion haben diese Unterschiede offenkundig Folgen für die Abgrenzung zwischen Adjektiv und Adverb.

Ein eigentlich gegenläufiges Bild zeigt ein anderer Randfall der Flexion, nämlich die Komparation. Hier erweist sich das Deutsche als die synthetischste der hier betrachteten Sprachen, die morphologische Steigerung ist der unangefochtene Normalfall. Selbst im Lateinischen, das verständlicherweise auch diesen Typ bevorzugt, spielen analytische Steigerungsformen (mit *magis*) doch schon eine merkbare Rolle, ein Typus, der dann die französische Komparation völlig prägt. Das Englische entspricht an dieser Stelle seinen beiden genetisch-historischen Traditionen: kürzere – in der Regel germanische Erbwörter – werden synthetisch flektiert, längere – in der Regel romanische Bildungswörter – analytisch.

Deutlich unterschiedlich ist zudem auch die Nutzung der Partizipien in den verschiedenen Sprachen. Das betrifft insbesondere das Partizip I, dessen Nutzung unterschiedliche Beschränkungen zeigt. So zeigt sich der vergleichsweise verbale Charakter dieses Partizips im Lateinischen daran, dass die attributive Stellung der Partizipien zu transitiven Verben auf das Auftreten gemeinsam mit dem jeweiligen Objekt beschränkt ist. Das Französische andererseits kennzeichnet den partizipial-verbalen Gebrauch durch Flexionslosigkeit; „normale“ Flexion wie oben angedeutet kennzeichnet den Übergang zum eigentlichen Adjektiv.

Im Englischen haben das Partizip I und das in der gleichen Form auftretende Gerund einen wesentlich zentraleren Platz im grammatischen System, so dienen sie in Sonderheit dazu, in systematischer Weise die Anbindung attributiver Elemente rechts von N anzuzeigen und zu gliedern. Das ist eine Strategie des Englischen, um die zentrifugal abperlende Reihenfolge der Rechtsattributionen im Griff zu behalten. Das ist aus dem Grund wichtig, weil die Linksdetermination, durch einfache Adjektive und vorangestellte Genitive, nicht den Grad an Erweiterung zulässt, der das Deutsche mit seinen erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributen links von N kennzeichnet. Noch stärker rechtsdeterminierend als das Eng-

lische ist das Französische, wo selbst die Setzung adjektivischer Attribute links vom Nomen auf ausgezeichnete Fälle beschränkt ist – wenn auch die genauen Regularitäten der rechts-links Verteilung attributiver Adjektive nicht so leicht zu beschreiben sein scheinen. Jedenfalls kommt noch dazu, dass – auch im Vergleich zum Englischen, das ja ähnliche Wortbildungsmöglichkeiten wie das Deutsche kennt, im Französischen, wie in den romanischen und den slawischen Sprachen, weithin die Zugehörigkeitsadjektive den funktionalen Platz der Erstglieder von Komposita im Deutschen einnehmen (neben präpositionalen Konstruktionen), da in diesen Sprachen die Komposition allenfalls eine marginale Rolle spielt.

4. Schluss

Adjektive, so könnte man zusammenfassend und etwas vereinfachend sagen, sind syntaktisch abhängig und morphologisch eigenwillig, semantisch im Kern Eigenschaftswörter. All das stellt sie zwischen die beiden anderen offenen Wortarten Substantiv und Verb. Sagen uns die prototypischen Substantive ohne weitere Einbindung, worauf sich Sprecher ‚beziehen‘, und spannen die Verben ein Schema von Ereignissen und Beziehungen auf, die typischerweise zwischen solchen gesetzten Elementen bestehen können, so vermag das Adjektiv genauer einzugrenzen, was gemeint ist, und das Schema, in dem man ist, modal zu spezifizieren; im prädikativen Gebrauch können sie sich stark an das Verb annähern. Adjektive sind daher, wenn man ihre Einbindung in Kookkurenzverhältnisse betrachtet, selbst nicht sehr selektiv, werden aber von Substantiven und auch Verben doch mit einer gewissen Präferenz gewählt. Adjektive sind wenig wählerisch in der Auswahl ihrer Bezugssubstantive. Damit geht aber auch vom Adjektiv doch eine Abhängigkeit aus, die es erlaubt, Substantive anzubinden. Man kann gar nicht so recht sagen, was denn z.B. alles *gut* sein könne, aber umgekehrt fällt auf, dass ein *Rat* gerne ein *guter* ist, wie andererseits: *teuer*. Und damit ist man irgendwie am Rande der Semantosyntax der Adjektive und auf dem Weg zur ihrem stilistischen Wert, der ja logischerweise in dem liegt, was sie hinzufügen, und in dem, was sie als Alternative zu verwandten Konstruktionen Neues bringen. Traditionell gilt, dass Adjektive den Stil prägen, und so haben denn alle Stilistiken ein entsprechendes Kapitel. Allerdings sind die linguistischen Fundamente,

auf denen solche Aussagen ruhen, bisher eher weniger belastbar (vgl. Eichinger 2002 und 2004b).

5. Literatur

5.1. Texte

- Gärtner, S. (2006) Man schreibt Deutsch. Hausputz für genervte Leser. Reinbek: Rowohlt.
 Kehlmann, D. (2005) Die Vermessung der Welt. Reinbek: Rowohlt

5.2. Wissenschaftliche Literatur⁵

- Admoni, W. (1982⁴) Der deutsche Sprachbau. München: Beck
 Askedal, J. O. (2000) Das Deutsche als strukturell europäische Sprache. In: Gardt, A. (Hg.) Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin/New York: de Gruyter, 385–417
 Baker, M. (2003) Lexical categories: Verbs, nouns, and adjectives (= Cambridge Studies in Linguistics 102). Cambridge: University Press
 Bhat, D. N. S./Pustet, R. (2000) Adjective. In: Booij, G./Lehmann, C./Mugdan, J. (Hg.) Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung/Morphology: An International Handbook on Inflection and Word-Formation. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter, 757–770
 Choe, J. (2003) Adjektivphrasen im Deutschen und Koreanischen (= Linguistische Arbeiten 482). Tübingen: Niemeyer
 Clahsen, H./Eisenbeiß, S./Sonnenstuhl-Henning, I./Hadler, M. (2001) The mental representation of inflected words: an experimental study of adjectives and verbs in German. In: Language. 77, 3, 510–543
 Dixon, R. M. W./Aikhenvald, A. Y. (Hg.) (2004) Adjective classes: A cross-linguistic typology. Oxford: University Press
 Dressler, W. U./Ladányi, M. (2002) On contrastive word-formation semantics: Degrees of transparency/opacity of German and Hungarian denominal adjective formation. In: Dressler, W. U./Pfeiffer, O. E./Benjaballah, S./Voeikova, M. D. (Hg.) Morphology 2000. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 105–115
 Dürscheid, C. (2002) „Polemik satt und Wahlkampf pur“ – Das postnominale Adjektiv im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft. 21, 1, 57–81
 Eichinger, L. M. (2000) Deutsche Wortbildung. Tübingen: Narr

⁵ In dieses Verzeichnis sind Titel aufgenommen, die im Hintergrund der vorgeführten Argumentation stehen; sie dienen eher dazu, zu zeigen, worüber in diesem Feld diskutiert wird, als Belegbasis für Einzelheiten der Darstellung zu sein, die doch sehr stark quer über diese Literatur generalisieren musste.

- Eichinger, L. M. (2002) Adjektive postmodern: wo die Lebensstile blühen. In: Haß-Zumkehr, U./Kallmeyer, W./Zifonun, G. (Hg.) *Ansichten der deutschen Sprache*. Tübingen: Narr, 579–604
- Eichinger, L. M. (2004a) Dependenz in der Nominalgruppe. In: Stănescu, S. (Hg.) *Die Valenztheorie. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt/Main: Lang, 31–47
- Eichinger, L. M. (2004b) Passende Adjektive. Wortart, Wortbildung, Stil. In: Lehmborg, M. (Hg.) *Sprache, Sprechen, Sprichwörter. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag*. Stuttgart: Steiner, 441–451
- Eichinger, L. M./Plewnia, A. (2006) Flexion in der Nominalphrase. In: Ágel, V./Eichinger, L. M./Eroms, H.-W. [et al.] (Hg.) (2006) *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 2. Halbbd. (= HSK 25.2). Berlin/New York: de Gruyter, 1049–1065
- Eisenberg, P. (2002) Morphologie und Distribution – Zur Morphosyntax von Adjektiv und Adverb im Deutschen. In: Schmoe, F. (Hg.) *Das Adverb – Zentrum und Peripherie einer Wortklasse*. Wien: Edition Praesens, 61–76
- Fuhrhop, N. (2000) Das Partizip 1 als adjektivischer Infinitiv. In: Bittner, A./Bittner, D./Köpcke, K.-M. (Hg.) *Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax*. Hildesheim [u.a.]: Olms, 173–190
- Fuhrhop, N. (2003) ‚Berliner‘ Luft und ‚Potsdamer‘ Bürgermeister: Zur Grammatik der Stadtadjektive. In: *Linguistische Berichte*. 193, 91–109
- Gallmann, P. (2005) Das Adjektiv. In: DUDEN. *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 345–394
- Grevisse, M. (1993) *Le bon usage. Grammaire française*. Neubearb. von A. Goosse. 13. Aufl. Paris: Duculot
- Groß, Th.M. (2003) The Valency of Non-Verbal Word Classes. In: Ágel, V./Eichinger, L. M./Eroms, H.-W. [et al.] (Hg.) *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbbd. (= HSK 25.1). Berlin/New York: de Gruyter, 835–843
- Harnisch, R./Hinderling, R. (2000) „Das schöne Haus“. Zur Bedeutung des starken Adjektivs nach bestimmtem Artikel in der deutschen Sprachgeschichte und im Bairischen der Gegenwart. In: Haustein, J. (Hg.) *Septuaginta quinque. Festschrift für Heinz Mettke*. Heidelberg: Winter, 201–208
- Kaltz, B. (2000) Wortartensysteme in der Linguistik. In: Booij, G./Lehmann, C./Mugdan, J. (Hg.) *Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung/Morphology: An International Handbook on Inflection and Word-Formation*. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter, 693–708
- Kühner, R./Holzweißig, F. (1986) *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*. Erster Teil: Elementar-, Formen- und Wortlehre. Unveränd. Nachdruck der 2. Aufl. Hannover 1912. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

- Kühner, R./Stegmann, C. (1988) Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre. 2. Bd. Unveränd. Nachdruck der 2. Aufl. Hannover 1914. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Lehmann, C. (1992) Deutsche Prädikatsklassen in typologischer Sicht. In: Hoffmann, L. (Hg.) Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten (= Jahrbuch des IdS 1991). Berlin/New York: de Gruyter, 155–185
- Lehmann, C. (2005) Wortarten und Grammatikalisierung. In: Knobloch, C./Schäeder, B. (Hg.) Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb (= Linguistik – Impulse & Tendenzen, 12). Berlin/New York: de Gruyter, 1–20
- Lenz, B. (1995) un-Affigierung. Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht plausible Antworten (= Studien zur deutschen Grammatik 50). Tübingen: Narr
- Marillier, J.-F. (2003) Die Deklination der Determinative und Adjektive: Stellungsprinzip vs. Klassenprinzip. In: Baudot, D./Behr, I. (Hg.) Funktion und Bedeutung. Modelle einer syntaktischen Semantik des Deutschen. Festschrift für François Schanen. Tübingen: Stauffenburg, 75–94
- Menge, H. (1989) Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. Bearb. von A. Thierfelder. 18. Aufl. Unveränd. Nachdruck der 11. Aufl. 1953. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Motsch, W. (1967) Syntax des deutschen Adjektivs. Berlin: Akademie
- Motsch, W. (2002) Die Wortart „Adjektiv“. In: Cruse, D. A./Hundsnurscher, F./Job, M./Lutzeier, P. R. (Hg.) Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. 1. Halbbd. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1) Berlin/New York: de Gruyter, 598–604
- Moulin-Fankhänel, C. (2000) Varianz innerhalb der Nominalgruppenflexion. Ausnahmen zur sogenannten Parallelflexion der Adjektive im Neuhochdeutschen. In: Germanistische Mitteilungen 52, 73–97
- Müller, G. (2002). Zwei Theorien der pronominalen Flexion im Deutschen (Versionen Standard und Mannheim). In: Deutsche Sprache 20, 328–363
- Rat für deutsche Rechtschreibung (Hg.) (2006) Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Amtliche Regelung. Tübingen: Narr
- Riegel, M./Pellat, J.-C./Rioul, R. (1998) Grammaire méthodique du français. 4., aktualisierte Aufl. Paris: Presses Universitaires de France
- Schmidt, J. E. (2006) Serialisierung in der Nominalphrase. In: Ägel, V. [et al.] (Hg.) Dependenz und Valenz. 2. Halbbd. (= HSK 25.2). Berlin/New York: de Gruyter, 1036–1049
- Schöneborn, T. (2002) Überlegungen zur Bestimmung der Wortart Adjektiv unter sprachtypologischen Gesichtspunkten. In: Rapp, R. (Hg.) Sprachwissenschaft auf dem Weg in das dritte Jahrtausend. Akten des 34. Linguistischen Kolloquiums in Germersheim 1999. Teil I: Text, Bedeutung, Kommunikation. Frankfurt/Main: Lang, 531–539
- Tang, W. (2000) Die semantische Klassifikation des Adjektivs im Hinblick auf seine Morphologie und Syntax: Eine Untersuchung am Beispiel der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt/Main: Lang (Europäische Hochschulschriften 229).

- Trost, I. (2006 [im Druck]) Das deutsche Adjektiv. Untersuchungen zur Semantik, Wortbildung und Syntax. (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 19). Hamburg: Buske
- Vogel, P. M. (1997) Unflektierte Adjektive im Deutschen: Zum Verhältnis von semantischer Struktur und syntaktischer Funktion und ein Vergleich mit flektierten Adjektiven. In: Sprachwissenschaft 22, 403–433
- Weber, H. (2002) Partizipien als Partizipien, Verben und Adjektive – Über Kontinuität und Fortschritt in der Geschichte der Sprachwissenschaft. In: Murguía, A. (Hg.) Sprache und Welt – Festgabe für Eugenio Coseriu zum 80. Geburtstag. Tübingen: Narr, 201–224
- Weinrich, H. (1982) Textgrammatik der französischen Sprache. Stuttgart: Klett
- Weinrich, H. (1993) Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag
- Wiese, B. (2004) Zur Systematisierung der Schwankungen zwischen starker und schwacher Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. Ms., IDS Mannheim. (pdf, 24pp.; über <http://www.ids-mannheim.de/gra/personal/wiese.html>)
- Zemb, J. M. (1978) Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch Teil 1. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag
- Zifonun, G. (2002) Überfremdung des Deutschen: Panikmache oder echte Gefahr? In: Sprachreport 3/2002, 2–9
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. [et al.] (1997) Grammatik der deutschen Sprache (= SIDS 7.1–3). Berlin/New York: de Gruyter

Ludwig M. Eichinger (Mannheim)

